Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 50 (1905)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

50. Jahrgang. 1905.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des **Pestalozzianums** in Zürich.

Nr. 7 Erscheint jeden Samstag. **18. Februar**

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — **P. Conrad,** Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5. 50	„ 2. 80	„ 1 40
	Ausland:	„ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (20 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.

Die bis Mittwoch nachmittag bei der **A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.** in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag vormittag **10** Uhr bei **Orell Füssli Verlag** in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der **Schweizerischen Lehrerzeitung**

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage,** jeden Monat.

INHALT:

Neusprachliches aus Deutschland. I. — Methodische Ketzereien. II. — Was brachte die Bundessubvention der Lehrerschaft? II. — Jakob Bützberger †. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Zur Praxis der Volksschule. Nr. 2. Regenkarte der Schweiz. — Wandtafelkunst. — Zum Rechenunterricht. — Lieblingsspiel. — Leçon sur l'éclairage (Suite). — Zum Zeichnen nach der Natur.

Konferenzchronik.

Zentralvorstand des S. L. V. Sonntag, 19. Febr., 11 Uhr, Saffran, Zürich I.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Samstag punkt 4¼ Uhr, Wiederbeginn der Proben: Studium für das Liederkonzert vom 4. Juni. „Kaiser Karl in der Johannisnacht", von Hegar. Zahlreiches Erscheinen von Anfang an notwendig! Neue Sänger willkommen!

Frauenchor des Lehrervereins Zürich. Übung Montag ab. 6 Uhr. Alle Sängerinnen!

Gesellschaft für deutsche Sprache. Freitag, den 24. Febr., 8 Uhr, „Pfauen". Hr. Privatdozent Dr. A. Schaer: Ein Streifzug durch das schwäbische Wörterbuch.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Angewandtes Zeichnen im naturkundl. Unterricht. Letzte Übungen: I. Abteilung, 23. Febr., 5 Uhr, Hirschengraben. II. Abteilung, 24. Febr., 5 Uhr, Hohlstrasse.

Schulkapitel Zürich. Samstag, 25. Febr., punkt 9 Uhr, im Schwurgerichtssaale, Zürich I. Tr.: 1. Eröffnungsgesang: „Sänger" Nr. 14. 2. Aus der Methodik des Rechenunterrichtes in der Primarschule. Ref. Hr. Hch. Huber, Primarl., Zürich II. 3. Eine Sommerfahrt nach Rügen. Vortr. v. Hrn. U. Ritter, Sekundarl., Zürich V. 4. Wahl des Bibliothekars und der Kommissionen.

Lehrerkonferenz Baden. Dienstag, 21. Febr., 10 Uhr, im Schulhaus Baden. Tr.: 1. Gottfried Kellers Leben und Werke. Referent Hr. Müller, Mellingen. 2. Kunst und Schule. Ref. Hr. Meier Baden. — 1 Uhr: Mittagessen in der Linde. 50jähr. Dienstjubiläum des Hrn. Voser, Neuenhof. „Sänger" mit!

Schulkapitel Uster. Freitag, den 24. Febr., 11 Uhr, in Wangen. Tr.: 1. „Sänger" Nr. 14. 2. Die künstliche Fischzucht und ihre Bedeutung, mit Demonstrationen in der kantonalen Fischzuchtanstalt in Wangen. Vortrag von Hrn. Prof. Heuscher in Zürich. 3. Rechnung, Kapitelsbibliothek. — NB. Im Anschluss: Versammlung der Sektion Uster des Z. K. L. V. Tr.: Wahlen und Mitteilungen.

Schulkapitel Winterthur. Samstag, 25. Febr., 9 Uhr, im Singsaal des Schulhauses Altstadt, Winterthur. Tr.: 1. Nekrolog H. Rüegg, Seen, von Hrn. G. Forster, Seen. 2. Friedrich Schiller (Zur Gedenkfeier). Vortrag von Frl. F. Ulrich, Winterthur. 3. Eine Lehrerfahrt nach Palästina und Ägypten. I. Teil. Vortrag von Hrn. Sek.-Lehrer R. Hartmann, Neftenbach. 4. Bibliothekrechnung.

Zürch. Kant. Lehrerverein. Delegirtenversammlung Samstag, den 18. Febr., 2 Uhr, Café Du Pont, in Zürich I. Tr.: 1. Jahresbericht. 2. Rechnung. 3. Wahlen. 4. Der neue Steuergesetzentwurf. Ref. Hr. Amstein, Winterthur.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Zu der am 18. Februar, abends 8 Uhr, im Kasino Winterthur stattfindenden Abendunterhaltung und Jubiläumsfeier zu Ehren des 25-jährigen Bestandes unseres Vereins und der ebenso langen, verdienstvollen Tätigkeit unseres Leiters, Herrn Turnlehrer Michel, laden wir hiermit alle unsere Mitglieder, wie auch die Mitglieder des Tit. L. V. Winterthur kameradschaftl. ein. Näheres s. Zirkular.

Lehrerkonferenz Mörsburg. Dienstag, 21. Febr., 2 Uhr, Schulbesuch bei Hrn. Vontobel in Altikon.

Glarnerische Sekundarlehrerkonferenz. Samstag, 25. Febr., 9 Uhr, im Schützenhaus in Glarus. Haupttr.: Vereinheitlichung der Lehrmittel. Referenten: Hr. Brändli, (Arithmetik), Hr. Neusch (Deutsch), Hr. Blumer (Franz.)

Verlangen Sie gratis

unsern neuen Katalog mit ca. 900 photographischen Abbildungen über **garantirte**

Uhren, Gold- u. Silberwaren

E. Leicht-Meyer & Cie., Luzern 18,
bei der Hofkirche.
779/2

„Henneberg-Seide"

— nur echt, wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiss u. farbig, v. 95 Cts bis Fr. 25.— per Meter. Franko ins Haus. Muster umgehend. 215

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

TOBLER's Milch-Chocolade

Nahrungsmittel ersten Ranges

732

431

Zwei Lehrer

suchen für den Monat April weitern

Reisegefährten

für folgende Tour:

Marseille - Algier - Konstantine - Biskra - Tunis etc.

Anfragen unter **O L 87** befördert die Expedition dieses Blattes. 87

Unsere NEUHEITEN

in **Seiden-Stoffen**
„ **Woll-Stoffen**
„ **Baumwoll-Stoffen**
„ **Leinen-Stoffen**

sind in geschmackvoller, reichhaltigster Auswahl sämtlich eingetroffen. 103

A.-G. vorm. J. Spoerri
ZÜRICH

Muster und Modebilder auf Verlangen umgehend franko.

Technikum des Kantons Zürich in Winterthur.

Fachschulen für **Bautechniker, Maschinentechniker, Feinmechaniker, Elektrotechniker, Chemiker, Geometer, Eisenbahnbeamte,** für **Kunstgewerbe** und **Handel.**

Instruktionskurs für Zeichnungslehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen.

Das **Sommer-Semester** beginnt am **19. April 1905.** **Aufnahmsprüfung** am **17. April.** Anmeldungen nimmt bis zum **1. April** entgegen (O F 323) 101

Die Direktion des Technikums

Sekundarschule Feuerthalen.
Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Schulgemeinde ist die Stelle eines Lehrers für die neugegründete Sekundarschule Feuerthalen definitiv zu besetzen. Die Besoldung ist die gesetzliche mit einer Zulage von 300 Fr. für die ersten vier Dienstjahre, 400 Fr nach vier Dienstjahren, 500 Fr. nach acht Dienstjahren und 600 Fr. (Maximum) nach zwölf Dienstjahren.

Bewerber, welche über die nötigen Ausweise verfügen und eine entsprechende Praxis besitzen, wollen ihre Anmeldungen bis spätestens am 10. März an die Sekundarschulpflege Feuerthalen, Präsident: Herr Heinr. Reymann in Feuerthalen, einsenden. 102

Offene Lehrstelle
für französische Sprache.

An der Verkehrsschule St. Gallen ist infolge Weiterberufung des bisherigen Inhabers die Stelle eines Hauptlehrers für Französisch auf Beginn des Schuljahres 1905/06, den 25. April 1905, zu besetzen.

Verpflichtung bis zu 27 Stunden per Woche. Gehalt 3500 Fr. mit ordentlichen Erhöhungen von jährlich 100 Fr. bis auf das Maximum von 5000 Fr.

Bewerber haben sich unter Einreichung ihrer Ausweise über wissenschaftliche Bildung und bisheriger Wirksamkeit beim unterzeichneten Departement bis zum 28. Februar anzumelden. Bewerber französischer Zunge erhalten bei gleicher Qualifikation den Vorzug. (Zà G 217) 93

St. Gallen, den 3. Februar 1905.

Das Volkswirtschaftsdepartement.

Offene Lehrstelle.

Infolge Hinschied des bisherigen Inhabers wird die Lehrstelle für Gesang und Instrumentalmusik an der Gemeinde- und Bezirksschule in **Bremgarten** (ersteres Fach von der 4. Klasse Gemeindeschule an) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt 1100 Fr. nebst staatlichen Alterszulagen.

Es kann mit dieser Stelle event. diejenige eines Kantors und Organisten an der Pfarrkirche verbunden werden. Besoldung 1000 Fr. nebst freier Wohnung und Bürgerholzgabe.

Bewerber haben ihre Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studien und allfällige bisherige Lehrtätigkeit bis zum 6. März nächsthin der Schulpflege Bremgarten einzureichen. 107

Aarau, den 14. Februar 1905.

Die Erziehungsdirektion.

Die Hauselternstelle

im **Altersasyl Stapferheim, Horgen,** ist infolge Rücktritts der bisherigen Inhaber auf 1. Mai 1905 neu zu besetzen.

Tüchtige Hauseltern mit praktischem Sinn und der zu solchem Posten nötigen Qualifikation — der Hausvater sollte zugleich Verständnis haben für Gartenbau — werden ersucht, sich bis Ende Februar anzumelden bei Herrn Bezirksrat Schneider in Horgen, woselbst nähere Auskunft erhältlich ist. 99

Die Verwaltungskommission.

Offene Lehrstelle
an der Primarschule Langnau a. A.

Vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeinde wird eine Lehrstelle an der hiesigen Primarschule, infolge Wegzuges des bisherigen Inhabers, auf Mai 1905 wieder definitiv besetzt und hiemit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die Gemeinde leistet zur gesetzlichen Besoldung eine Zulage von 500 Fr. und eine Holzentschädigung von 90 Fr. Wohnung und Pflanzland werden in natura abgegeben.

Anmeldungen nimmt bis 26. d. M. das Präsidium der unterzeichneten Pflege entgegen. 104

Langnau a. A., 9. Februar 1905.

Die Primarschulpflege.

Mechanische Lingeriefabrik
Postfach 12057, Zürich

offerirt Brautleuten, Familien, Beamten, Angestellten, Hotels und Restaurants ihre Fabrikate in: 23

Herren-Hemden, weiss, divers farbig und tricot, Herren-Nachthemden, -Unterkleidern, -Kragen, -Manchetten, Taschentüchern. Damen-Hemden, -Hosen, -Matinées, Damen-Nachthemden, -Untertaillen, -Jupons, -Schürzen, -Taschentüchern, Leintüchern, Bettanzügen, Bettüberwürfen, Servietten, Tisch-, Wasch-, Frottir- Bad- und Handtüchern nach Mass und Konfektion in billigen und guten Qualitäten und einfacher bis feinster Ausführung. **Günstige Teilzahlungen. — Bei Barzahlungen und kürzern Fristen** entsprechenden **Rabatt.**

Reisende mit reichhaltigen Musterkollektionen besuchen Reflektanten sofort auf allen Haupt- und Nebenorten der Schweiz. Beste Referenzen aus allen Lehrerkreisen.

Ausverkauf. Restauflage!

„Die poetische Nationalliteratur der deutschen Schweiz." **Musterstücke aus den Dichtungen der besten schweizer. Schriftsteller mit biogr. und krit. Einleitungen, vier Bände Grossoktav** (2522 Seiten), die ersten drei Bände bearbeitet von **Dr. Rob. Weber,** der vierte von **Prof. Dr. J. J. Honegger, wird ausverkauft** zum **enorm. billigen Preise von nur 5 Fr.** (früherer Ladenpreis 33 Fr.). Goldgepresste Leinwandrücken für alle 4 Bände zusammen **Fr. 1.20. Ein wirkliches Nationalwerk, die Zierde jeder Bibliothek** wird hier den Herren **Lehrern, Schulbibliotheken, Instituten** und **Seminarien** zu sehr vorteilhaftem Preise angeboten. Man bestelle gef. bei

32 **B. Vogel,** Kasino in **Zollikon bei Zürich.**

Nur noch kurze Zeit.

Hu — Hei — Ka
sten — serkeit — tarrh

werden am besten geheilt mit den berühmten **Wybert-Tabletten,** erfrischend, schleimlösend, durststillend.

859 *Fr. 1. — in allen Apotheken.*

Ernst und Scherz.

Gedenktage.

19. bis 25. Februar.

19. * Nikl. Kopernikus 1473.
  * Aless. Volta 1745.
  * Sven Hedin 1865.
20. † Karl v. Scherzer 1903.
21. * K. E. Bock 1809 (Anatomie.)
  † Emil Holub 1902 (Afrikareisender.)
22. † Am. Vespucci 1512.
  * Heinr. Hertz 1857 (Physiker.)
  † Charles Lyell 1875 (Geologie.)
23. * Gust. Nachtigal 1834 (Afrikareisender.)
  † K. F. Gauss 1855 (Math. u. Astron.)

* * *

Kräfte wecken und diese so stark wie möglich zur Tätigkeit anregen, das ist das ganze Geheimnis der Pädagogik, einer Pädagogik freilich, die sich erst langsam Bahn brechen will.

H. Scharrelmann.

* * *

Aus **„Kind und Kunst".** *

Ri Ra Rutsch!

Ri ra rutsch —
Wir fahren in der Kutsch',
Wir fahren rings im Land herum,
Bald links herum, bald rechts [herum —
Ri ra rutsch!

Trab trab trab!
Bergauf nun, nun bergab,
Durch grünes Feld zum kühlen [Wald —
Das Posthorn klingt, die Peitsche [knallt.
Trab trab trab!

Hü hü hott!
Läuft unser Gaul nicht flott?
Und geht es heim zum Elternhaus,
Lacht Vater und Mutter froh heraus
Hü hü hott!

Brr brr halt!
Die Suppe wird sonst kalt!
Die Suppe dampft schon auf dem [Herd,
Wenn unsre Kutsche heimwärts [fährt.
Brr brr halt! *Wilh. Popp.*

* Monatsschrift zur Förderung der Kunst im Leben des Kindes. Darmstadt. Al. Koch. 12 H. je Fr. 1.35.

Briefkasten.

Hrn. *J. V. in Rott.* Ist eine Monatsschrift in deutsch. Spr. — Hrn. *E. R. Rdm. in Kr.* Besten Dank für Auskunft u. Medl. Bl. — *Nach Graub.* Etwas mehr von dah. — Hrn. *E. G. in B.* Wird im Text den Zweck besser erreichen. — Hrn. *H. R. in U.* Der Engerling krümmt sich am Licht. Hrn. *W. H. in B.* Eine Zusammenstellung der Gehalte in 245 deutschen Städten hat der L. V. Quedlinburg gemacht. (1 M. bei F. Sommerlade, Lehrer, Quedlinburg). — Hrn. *B. H. in A.* Mehr als einen Nekrol. in einer Nr. geht nicht wohl an. — *Verschied.* Die Einsend. in Konferenzchronik sollten Donnerst. Vormitt. in der Offizin sein.

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG

1905. Samstag, den 18. Februar Nr. 7.

Neusprachliches aus Deutschland.

Von E. N. B.

A. Von Zürich nach Frankfurt a./M. Im Herbst 1904 unternahm ich eine Reise nach Süd-West-Deutschland, und reiche Ernte ward mir zu teil. Zwar nicht in den schon beraubten Obstgärten, auch nicht in den sonnigen Rebbergen am Rhein und an der Mosel, deren Trauben längst gepresst waren, wohl aber in den Gefilden der Pädagogik, besonders in dem dort erträglichen Acker der neusprachlichen Didaktik.

Dem Schnellzug entsprang ich zuerst in Karlsruhe, wo ich auf ein Gespräch mit dem Verfasser der „Fünf Kapitel zum Erlernen fremder Sprachen" (Gärtner, Berlin 1898) hoffte. Dass dies am ersten Reisetage möglich war, empfand ich als glückverheissendes Ereignis. Prof. Dr. Ernst von Sallwürk, Oberschulrat, Dozent der Pädagogik an der Technischen Hochschule der badischen Residenz und Leiter der didaktischen Übungen an dieser Anstalt, geniesst weithin durch seine Schriften wohlverdienten Ruf. Ich erinnere nur an die „Didaktischen Normalformen", die in ihrer Dreizahl so manches den Herbart-Zillerschen Fünfakter allein verehrende Gemüt erregten, und an die jüngste, scharfschneidende, die Spreu vom Korn scheidende Schrift über das „Ende der Zillerschen Schule". Trotz seiner vierundsechzig Jahre ist Sallwürk ein junger Mann, nicht nur wegen des noch braunen Bartes, der seine Pädagogenzüge umrahmt, sondern vor allem wegen seiner jugendlich freien Auffassung jedweder Lehrtätigkeit und wegen seines Kampfesmutes auf umstrittenen Gebieten. Diese beiden Eigenschaften beweist er kräftig mit dem Worte, besser aber noch mit der Tat in seiner Stellung an der Technischen Hochschule und als Oberschulrat, was für ihn Inspektion und Oberleitung der badischen höheren Töchterschulen bedeutet. Im Gespräche mit Sallwürk empfing ich wertvolle Auskunft und Anregung und den wohltuenden Eindruck eines Heerführers, der seine Leute im ganzen Lande überraschend genau kennt, und sie und die Sache, der sie dienen, in jeder Hinsicht zu fördern sucht. (Ein solcher Visitator dürfte vielleicht ohne Lebensgefahr selbst in demokratischsten Schulstuben sein Besüchlein abstatten!) Der glückliche Einfluss des feinen Methodikers zeigte sich mir bald in den durch seine Empfehlungen leicht zugänglichen Stadtschulen. Überall, von den kleinen Anfängerinnen bis zu den Seminaristinnen hinauf, fand ich ernste Ansätze zu neuer fruchtbarer Gestaltung des neusprachlichen, d. h. französischen und englischen Unterrichtes. Eine ganz konsequente Durchführung moderner, also auch Sallwürkscher Prinzipien, ist im Grossherzogtum leider oft verunmöglicht durch die noch nicht genügend erneuerten Lehrpläne, deren Anforderungen vielfach zu jenen in unerquicklichem Gegensatze stehen. Dem guten Willen der Unterrichtenden entsprach auch nicht immer ihre Lehrkunst; manch neuer Gedanke schien mir nicht innerlich erfasst, und mehrfach scheiterten die Stunden an ihrer Formlosigkeit. Indes überall Keime des Bessern: Sallwürk wird sie zu entfalten wissen.

Als ich mich bei dem freundlichen Hrn. Geh. Hofrat verabschiedete, frug ich ihn noch, welches neusprachliche Lehrmittel seine Anforderungen befriedige, worauf er als das ihn am wenigsten enttäuschende das neue französische von Metzger und Ganzmann nannte (Lehrbuch der französischen Sprache auf Grundlage der Handlung und des Erlebnisses; I. Stufe gb. Fr. 2. 15, II. Stufe mit 6 Bildern, einem Plan von Paris und einer Karte von Europa Fr. 3. 40), das ich gerne anführe. Sallwürk gab mir Empfehlungen für weitere badische Schulen und machte mich auf einen ausser seinem Wirkungsgebiete arbeitenden, siegreichen Pionier fürs Neusprachliche aufmerksam, auf Hrn. Direktor Max Walter in Frankfurt a. M.

Ermutigt durch die ersten Erlebnisse und durch die verlockende Aussicht fuhr ich gen Heidelberg, wo ich bei längerem Aufenthalte namentlich in den Stunden von Frl. Weber an der Höheren Töchterschule, in denen das Phonetische besonders verarbeitet wird, manches Herzerfreuende gesehen hätte. Das merkte ich aus dem kurzen Besuche, den ich ihr abstattete. Noch ein neusprachlicher Trost ward mir dort zu teil, dass die an den Mittelschulen Deutschlands, zu vieler Bedauern, sozusagen gänzlich vernachlässigte italienische Sprache wenigstens an gewissen Universitäten erklingt, so gerade in der lieblichen, an Weisheit und Ehren reichen Neckarstadt, wo sie wissenschaftlich und praktisch von einem in Romanistenkreisen wohlbekannten Gelehrten mit grossem Erfolge unterrichtet wird; ich meine von Prof. Dr. Karl Vossler, einem Württemberger, bei dessen tadellosem, klangvollem Italienisch ich bewundernd lauschte. Das ist einer von der jüngern Schule, der, wie Meister Tobler in Berlin und viele andere Neuphilologen, zur Anschauung durchgedrungen, dass es kein vollkommenes Sprachwissen gibt ohne Sprachkönnen und dass der Lehrer, auf welcher Stufe er unterrichte, in der Sprache, die er vertritt, sich heimisch fühlen muss.

In Mannheim, das in gewisser Hinsicht nunmehr als pädagogische Musterstadt dasteht, sollte ich an der

Höheren Mädchenschule, deren Direktor Hammes zwar durchaus reformfreundlich ist, sowie an der Knabenoberreal- und Handelsschule, gar verschiedene Methoden über mich ergehen lassen: vom starren, nichtssagenden, an zusammenhanglosen Plötzschen Übungsstücken sich herumplagenden Übersetzungssystem, bei dem den Kindern elend wird, bis zum sehr frei, sehr spielend, fast tändelnd aufgefassten Reformunterricht, dem die Leutchen ausserordentlich munter folgten, der mich aber doch nicht völlig befriedigte. Der Zuvorkommenheit Direktor Dr. Roses von der Knabenoberreal- und Handelsschule, die vor kurzem ein herrliches Gebäude unweit vom monumentalen Wasserturmplatze bezogen, verdanke ich eine Menge nützlicher Angaben, sowie, obwohl er sich nicht eigentlich zu den Anhängern der Reform zählt, den eindringlichen Hinweis auf Max Walter, von dessen Wirken er mir höchste Erbauung prophezeite.

Mit wahrer Sehnsucht nach diesem Guten und voll freudiger Erwartung gelangte ich in die an materiellen und geistigen Schätzen reiche Goethestadt, die auf pädagogischem Gebiete immer strebend sich bemüht, des grossen Erziehers der Menschheit würdig zu erscheinen. In Frankfurts wirrem Treiben verhalf mir zu meinen Zielen Hr. Prof. Dr. Heinrich Morf, Direktor der Frankfurter Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften. Wie dereinst an der Zürcher Universität arbeitet der feine Denker und geistreiche Lehrer auch in Frankfurt, neben seinen erdrückend vielen Pflichten, weiter für die Reform des neusprachlichen Unterrichts und steht dabei im Bunde mit denen, die sich gleichen Bestrebungen widmen. Ich betone hier ausdrücklich, um ein das Gegenteil besagende Vermutung und oft wiederholte, der Wirklichkeit nicht entsprechende Worte, wie „Man kommt ja schon wieder von der Reform zurück," zu dementiren, ich betone, Morf weicht keinen Finger breit von dem Wege ab, den er in der Schweiz schon gegangen. Er befürwortet heute noch wie damals gründliche phonetische Schulung, anschaulichen Anfangsunterricht mit baldiger Benutzung der Erzählung, Ausschaltung der Übersetzung und, ohne pedantische Exklusivität, Vermeidung der Muttersprache; bei strenger Einhaltung dieser Prinzipien empfiehlt er übrigens Anpassung der Methode an die Individualität der Lernenden und des im einzelnen frei schaltenden Lehrers. Wer würde ihm nicht beistimmen? — Morf glaubt heute noch, wie früher, an den Segen der Reform, freut sich darüber, dass es manchenorts zu tagen, ja zu leuchten beginnt, und sieht dem allmäligen Siege der guten Sache ruhig entgegen, trotz Koschwitz und dessen Gedankenerben, und trotzdem Bequemlichkeit, Apathie, Misstrauen und Selbsttäuschung ihrer Feinde den Fortschreitenden arge Hindernisse bereiten. Dies und Ähnliches besprach ich mit Morf in einer für mich erspriesslichen Unterredung, nach der ich mehrere Einführungskarten erhielt, mit denen ich vertrauensvoll die Schwellen der sonst streng abgeschlossenen preussischen Schulen überschreiten durfte. Es folgte noch ein nachdrücklicher Hinweis auf Direktor Walter, den Morf als Mensch und Lehrer zu den besten zählt und bei dem er für mich einzutreten versprach. Mit welchem Erfolge ihm das gelang, bewies die Tatsache, dass tags darauf schon Direktor Walter gütigst auf meinen Wunsch einging, mit ihm sprechen und bei ihm hospitiren zu können. Da wurde mir leicht und licht, und eine Ahnung erfasste mich, wie wenn ich unmittelbar vor einem bedeutungsvollen Erlebnis stünde, das manches folgende in meinem pädagogischen Dasein beeinflussen würde, eine Stimmung ähnlich der, in welcher Helmholtz die Worte fand: „Wer einmal mit einem oder mit einigen Männern ersten Ranges in Berührung gekommen ist, dessen geistiger Masstab ist für das Leben verändert; zugleich ist solche Berührung das Interessanteste, was das Leben bieten kann."

B. Realgymnasium Musterschule in Frankfurt a./M.: Max Walter ein Vorkämpfer für den neusprachlichen Reformunterricht. Wer ist Max Walter? — In seinem Nachschlagbuche „Deutsche Schulwelt des neunzehnten Jahrhunderts in Wort und Bild" (Pichler, Leipzig und Wien 1903) nennt ihn Beyer einen „ausgezeichneten Methodiker des neusprachlichen Unterrichtes," „der sich auch wiederholt als ausgezeichneter Redner bewährte." Aus Beyer nehme ich folgende biographische Angaben: Geb. 1857 in Herischdorf (Schlesien), absolvirte er das Realgymnasium in Rawitsch (Posen), studirte neuere Sprachen, Geschichte und Geographie in Breslau, Berlin und Kiel, hielt sich zur praktisch-sprachlichen Ausbildung anderthalb Jahre in England und Frankreich auf, bestand 1883 die Staatsprüfung, und wurde gleichen Jahres als Hilfslehrer, 1885 als ordentlicher Lehrer an der Realschule in Kassel angestellt, 1887 an das kgl. Realgymnasium in Wiesbaden berufen, 1890 zum Direktor der Realschule in Bockenheim und 1894 zum Direktor der Realgymnasium-Musterschule in Frankfurt ernannt. Über seine literarische Tätigkeit vielleicht später einmal. Hier seien seine Schriften nur angedeutet: „Der französische Klassenunterricht. Entwurf eines Lehrplanes." Elwert, Marburg 1888, dessen Neuauflage sehnlichst erwartet wird. „Englisch nach dem Frankfurter Reformplan." Marburg 1900. Programmarbeiten, wie „Der Anfangsunterricht im Englischen auf lautlicher Grundlage". Kassel 1884. „Erziehung durch Schule und Haus." Frankfurt 1897. Vorträge, wie „Die schriftlichen Arbeiten nach der neueren Methode", 1894, „Über Schulreform und Reformschulen", 1898, „Vier Vorträge und Lehrproben über die Methoden des neusprachlichen Unterrichts", gehalten in der Palmgrenska Samskola in Stockholm 1898, „Die Lektüre im neusprachlichen Reformunterricht", 1904.*) Ausserdem Abhandlungen in

*) Diesen Vortrag hielt Walter am XI. Neuphilologentag in Köln 1904. Siehe darüber in Vietors Zeitschrift „Die neueren Sprachen", Januar 1905, S. 546-547: „Der letzte Redner, der die ganze Zuhörerschaft mächtig bewegte und zu den alten Freunden,

verschiedenen Zeitschriften. — Seit Jahren also steht Walter der sog. Musterschule in Frankfurt vor, über die viel Schönes in einem grossen, roten, hübsch illustrirten, auf dem Pestalozzianum-Zürich aufliegenden Buche zu lesen ist, nämlich in der „Festschrift zur Hundertjahrfeier der Musterschule in Frankfurt a./M.“: 1803—1903, Fr. a./M., Diesterweg 1903. Zur Erklärung des Namens „Musterschule“ zitire ich den Anfang dieses Buches: „Die Musterschule ist hervorgegangen aus den Bestrebungen, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts eine Verbesserung des Frankfurter Elementarschulwesens, der sog. Deutschen Schulen, bezweckte. Von ihrer ursprünglichen Bestimmung, diesen Schulen als Vorbild und Muster zu dienen, wonach deren allmälige Umgestaltung nach Lehrstoff und Lehrweise bewirkt werden sollte, hat sie den Namen erhalten.“ Eröffnet wurde sie mit sieben Knaben und zwei Mädchen als „Neue Bürgerschule“ am 18. April 1803 unter der kundigen Leitung Klitschers, dessen „angenehme, leichtfassliche Lehrweise“ bald anziehend wirkte (S. 43). Mit der Zeit entwickelte sich aus der Neuen Bürgerschule eine Realschule nebst höherer Töchterschule und Seminar, die bis 1876 nebeneinander arbeiteten. An der stetig aufblühenden Anstalt walteten als Direktoren wackere Schulmänner, wie Gruner, der in Burgdorf bei Pestalozzi gelernt; als Lehrer u. a. Diesterweg, Ackermann, ein Mitarbeiter Pestalozzis in Yverdon, der vielgereiste, literarisch so produktive Oppel, vorübergehend auch Fröbel, der Gründer der Kindergärten. Im Jahre 1876 erfolgte die Trennung der Geschlechter, und es ergaben sich einerseits für die Knaben die Realschule l. Ordnung, die von 1882 an Realgymnasium-Musterschule hiess, andererseits für die Mädchen die Elisabethenschule, eine höhere Mädchenschule mit Selekten und Seminar, die sich nun in der Nähe der Börse befindet. Der früher an der Gesamtschule tätige Dr. Weismann, „der mit seinen fesselnden Geschichts- und Literaturvorträgen die Herzen schnell gewann“ (S. 132), leitete zuerst die abgetrennte Mädchenschule. Ihm folgten Dr. Rehhorn und der jetzt amtende wohlwollende Dr. Keller. Einerseits also entstand 1876 die Elisabethenschule für Mädchen, andererseits blieb die Realschule l. Ordnung für Knaben, seit 1882 Realgymnasium-Musterschule. An diesem wurde auch Latein gelehrt, und dazu führte die Musterschule die Perthesschen Übungsbücher ein. Es war das ein Bruch mit der alten Methode, Latein zu lehren. Die mehr mechanische Einprägung der Formen und der grammatischen Regeln und ihre nachherige Einübung durch Übersetzen hinüber und herüber, in meist öden Sätzen, wichen der Entwicklung der Formen und Regeln aus solchen Einzelsätzen und Lesestücken, die auch durch ihren Inhalt geistanregend wirken. Dabei soll die zunächst unbewusste Aneignung der sprachlichen Erscheinungen allmälig in die bewusste übergeführt werden. Von tüchtigen Kräften mit Energie betrieben, zeigte diese Methode bald werbende Kraft. Neben ihr konnte dann unmöglich der alte Plötz bestehen. Wer beides neben einander unterrichtet hat, wird sich wohl noch erinnern, mit welchem Gemisch von Übermut und Geringschätzung die Schüler den Plötz gegenüber dem Perthes behandelten. So musste denn auch der neusprachliche Unterricht in andere Bahnen gelenkt werden. Wenn es auch nach der berühmten Dezemberkonferenz 1890 schien, als stehe das Ende des Realgymnasiums bevor, so erwuchs ihm gerade hier in Frankfurt, gewisslich nicht ohne Anregung durch Perthes, eine sichere Stütze in der allbekannten Frankfurter Reform, die einen gemeinsamen Unterbau für alle höheren Schulen anstrebt und zwar durch eine lebende Sprache. In dieser Reform sah Eiselen mit Recht ein Mittel, für das Realgymnasium wieder Stimmung zu machen, und so begann er mit noch jugendlichem Eifer, die Umwandlung ins Werk zu setzen. Aber durchzuführen vermochte er sie doch nicht mehr. Körperliches Leiden gebot dem Nimmermüden Halt und zwang ihn, sich nach sechsundzwanzigeinhalbjähriger Tätigkeit von der Musterschule zurückzuziehen.“ „An Eiselens Stelle trat Ostern 1894 Max Walter, der in pietätvoller Gesinnung gegen seinen Vorgänger mit grosser Begeisterung und Arbeitskraft das Werk fortführt. Sein Streben ist darauf gerichtet, in echter Musterschultradition sowohl die Selbsttätigkeit der Schüler zu wecken, als auch die Disziplin auf ein rein sittliches Verhältnis zwischen Lehrer und Schülern zu gründen. Er gehört zu den Männern, die eine Reform des Unterrichts in den neueren Sprachen ins Werk gesetzt haben. Die von ihm vertretene Methode stellt die Fremdsprache als gesprochenes Idiom mehr in den Vordergrund, wie sie denn auch Übersetzungen in die Fremdsprachen möglichst zurückdrängt und durch freie Ausarbeitungen zu ersetzen sucht, doch die Grammatik dabei keineswegs vernachlässigt. Sie stellt die höchsten Anforderungen an die Kraft der Lehrer und der Schüler. Aber die Arbeit wird gern geleistet. So weht denn ein frischer Geist durch die Musterschule: es ist der Geist der Initiative, und alle Fächer unterstützen dieses fröhliche Streben“ (S. 145 und 148). Im Herbst 1901 bezog die Musterschule ein herrliches Gebäude am Oberweg. Ich stimme ganz dem roten Buche bei, wenn es (S. 150) sagt: „Wer den farbenfreudig ausgestatteten Bau, dessen Wände sorgfältig ausgewählte gute Bilder

---

Bewunderern und Anhängern wieder viele neue gewann, war Direktor Walter aus Frankfurt. Er wurde, was keinem widerfuhr, gleich bei seinem Auftreten mit langem, stürmischem Händeklatschen begrüsst. Wenn man allein aus diesem Umstand einen Schluss ziehen wollte, so könnte es doch nur der sein, dass sich alle Anwesenden (wahrscheinlich mit nur verschwindender Minderheit) entweder zu der von ihm so warm vertretenen Methode bekennen, oder dass sie ihn als Sieger in dem langjährigen Methodenstreite feiern wollten, oder dass sie sich überhaupt dessen freuten, dass er wieder einmal auf dem Plan erschien. Sei dem wie es wolle, er legte seine Grundsätze über den Gebrauch der Fremdsprache bei der Lektüre wieder in so überzeugender und durch ehrliche Natürlichkeit gewinnender Weise dar, dass sich am Schluss nicht eigentlich eine Debatte anknüpfte, sondern eine Versöhnungsfeier zwischen den Anhängern der alten und neuen Methode, unter den Augen und der Ägide Münchs, der diesem Augenblicke mit sichtbarer Freude beiwohnte.“

zieren (in der Schweiz hängen sie in allerlei Ausstellungen), betritt und die Jugend auf den breiten, hellen Korridoren oder im geräumigen Schulhof beobachtet, der freut sich über das fröhliche Leben und nimmt den Eindruck mit, dass es auch heute noch Schulen gibt, die sich innerhalb der durch die staatlichen Bestimmungen gesteckten Grenzen eine ausgeprägte Individualität herauszubilden und zu bewahren vermögen." Eine Prachtsanstalt ist diese Musterschule in jeder Hinsicht. Das schmucke, allen praktischen und idealen Bedürfnissen entsprechende Schulhaus, die stramme, aber nicht steife Disziplin, die arbeitsfrohe, liebenswürdige Schülerschaft, der ausgewählte Lehrkörper, der ausserordentliche Direktor: das stempelt sie wiederum zu einer wahren „Musterschule", getreu ihrem Entstehungsprinzipe, Pestalozzische Lehrkunst zu verbreiten. Durch ganz Deutschland dringt ihr Ruf, und weithin im Auslande zählt sie Freunde und Bewunderer. Einige Merkmale dieses sympathischen Jugendheimes hervorhebend, möchte ich besonders auf die Pflege hinweisen, die man in der Musterschule dem Zeichnen angedeihen lässt. Welche Lust ist's, das geräumige Modellzimmer zu durchgehen, die Schüler im besteingerichteten Lehrsaale zu beobachten, wie sie alle nach der Natur zeichnen oder malen, mehrere aus dem Gedächtnisse an den vielen Wandtafeln skizziren! Gerne lässt man sich vom Leiter dieser lebensvollen Kunststätte, von Kunstmaler Freund, dessen Name in Zürich seit dem Lehrertage 1903 wohlklingt, in sein an den Saal angrenzendes Atelier führen, wo ansprechende Ölgemälde, besonders Landschaftsbilder, unsere Blicke fesseln. So können sich die Schüler in künstlerisches Schaffen versenken und mit ihrem Lehrer in enge, durch die Kunst beglückte Beziehungen treten. Dass im Walterschen Hause auch andere Zukunftsdisziplinen, wie Handfertigkeiten, Spiel und Sport betrieben werden, und dass es dazu glänzend ausgerüstet ist, das sei nur angedeutet. Wenn ich noch sagte: Die Musterschule besitzt eine kostbare Münzsammlung, weist je vier Räume für physikalischen, drei für chemischen und zwei für naturwissenschaftlichen Unterricht auf, sowie eine Sternwarte und ein Schulgarten; neben ihrem Lehrerzimmer und ihrer Schülerbibliothek besteht ein sehr reichhaltiges Lehrerbibliotheks- und Arbeitszimmer und ausserdem ein neusprachliches Lesezimmer, so klänge das wohl Manchem wie ein Märchen. Da aber selbst der sonst so wuchtigkühne Dante einmal vorsichtig gemahnt, der Mensch soll, wo immer es angeht, dem Wahren, das unwahrscheinlich aussieht, die Lippen verschliessen, denn ohne Schuld bringt es ihm Schande ein

(Sempre a quel ver c'ha faccia di menzogna
De l'uom chiuder le labbra quant'ei puote,
Però che senza colpa fa vergogna.
Inferno XVI. 124—126),

will ich von den weitern Vorzügen dieser eigenartigen Anstalt schweigen und noch eine Weile von ihrem Haupte erzählen.

(Forts. folgt.)

Methodische Ketzereien.

II.

In seinem prächtigen Buche „Meine Kinderjahre" erzählt Theodor Fontane, wie er nach seinem Austritt aus der Stadtschule in Swinemünde durch Privatunterricht gefördert werden sollte. Damit er nicht in die dunkelste Nacht der Unwissenheit zurücksinke, sollte er täglich bei seiner Mutter eine Stunde lesen, bis ein passender Lehrer gefunden war. Bei seinem Vater sollte er einige lateinische und französische Vokabeln lernen, dazu Geographie und Geschichte. Lassen wir nun dem Dichter selbst das Wort: „Und wirklich, es kam zu solchen Stunden, die sich, wie schon hier erwähnt werden mag, auch noch fortsetzten, als eine Benötigung dazu nicht mehr vorlag, und so sonderbar diese Stunden waren, so hab ich doch mehr dabei gelernt, als bei manchem berühmten Lehrer. Mein Vater griff ganz willkürlich Dinge heraus, die er von lange her auswendig wusste, oder vielleicht auch erst am selben Tage gelesen hatte, dabei das Geographische mit dem Historischen verquickend, natürlich immer so, dass seine bevorzugten Themata schliesslich dabei zu ihrem Rechte kamen. Etwa so: „Du kennst Ost- und Westpreussen?" „Ja Papa; das ist das Land, wonach Preussen Preussen heisst und wonach wir alle Preussen heissen."

„Sehr gut, sehr gut; ein bisschen viel Preussen, aber das schadet nichts. Und Du kennst auch die Hauptstädte beider Provinzen?"

„Ja Papa; Königsberg und Danzig."

„Sehr gut. In Danzig bin ich selber gewesen und beinahe auch in Königsberg — bloss es kam etwas dazwischen. Und hast du mal gehört, wer Danzig, nach tapferer Verteidigung durch unsern General Kalkreuth, doch schliesslich eroberte?"

„Nein, Papa."

„Nun, es ist auch nicht zu verlangen; es wissen es nur wenige, und die sogenannten höher Gebildeten wissen es nie. Das war nämlich der General Lefèvre, ein Mann von besonderer Bravour, den Napoleon dann auch zum Duc de Dantzic ernannte, mit einem c hinten. Darin unterscheiden sich die Sprachen. Das alles war im Jahre 1807."

„Also nach der Schlacht bei Jena?„

„Ja, so kann man sagen; aber doch nur in dem Sinne, wie man sagen kann, es war nach dem siebenjährigen Kriege."

„Versteh ich nicht, Papa."

„Tut auch nichts. Es soll heissen, Jena lag schon zu weit zurück; es würde sich aber sagen lassen, es war nach der Schlacht bei Preussisch-Eylau, eine furchtbar blutige Schlacht, wo die russische Garde beinahe vernichtet wurde und wo Napoleon, ehe er sich niederlegte, zu seinem Liebling Duroc sagte: „Duroc, heute habe ich die sechste europäische Grossmacht kennen gelernt, la boue."

„Was heisst das?"

„La boue heisst der Schmutz. Aber man kann auch noch einen stärkeren deutschen Ausdruck nehmen und ich glaube fast, dass Napoleon, der, wenn er wollte, etwas Zynisches hatte, diesen stärkern Ausdruck eigentlich gemeint hat.“

„Was ist zynisch?“

„Zynisch .... ja, zynisch .... es ist ein oft gebrauchtes Wort und ich möchte sagen, zynisch ist soviel wie roh oder brutal. Es wird aber wohl noch genauer zu bestimmen sein. Wir wollen nachher im Konversations-Lexikon nachschlagen. Es ist gut, über dergleichen unterrichtet zu sein; aber man braucht nicht alles gleich auf der Stelle zu wissen.“

So verliefen die Geographiestunden, immer mit geschichtlichen Anekdoten abschliessend. Am liebsten jedoch fing er gleich mit dem Historischen an, oder doch mit dem, was ihm Historie schien. Ich muss dabei noch einmal, aber nun auch wirklich zum letzten Male, seiner ausgesprochenen Vorliebe für alle Ereignisse samt den dazu gehörigen Personen, die zwischen der Belagerung von Toulon und der Gefangenschaft auf St. Helena lagen, Erwähnung tun. Auf diese Personen und Dinge griff er immer wieder zurück. Seine Lieblinge hab ich schon in einem früheren Kapitel genannt, obenan Ney und Lannes; aber einen, der seinem Herzen vielleicht noch näher stand, hab ich doch bei jener ersten Aufzählung zu nennen vergessen, und dieser eine war Latour d'Auvergne, von dem er mir schon in unseren Ruppiner Tagen allerlei Geschichten erzählt hatte. Das wiederholte sich jetzt. Latour d'Auvergne, so hiess es in diesen seinen Erzählungen, habe den Titel geführt: „le premier grenadier de France oder Erster Grenadier von Frankreich“, als welcher er, trotzem er Generalsrang gehabt, immer in Reih und Glied und zwar unmittelbar neben dem rechten Flügelmann der alten Garde gestanden habe. Als er dann aber in dem Treffen bei Neuburg gefallen sei, habe Napoleon angeordnet, dass das Herz des „Ersten Grenadiers“ in eine Urne getan und bei der Truppe mitgeführt, sein Name Latour d'Auvergne aber bei jedem Appell immer aufs neue mitaufgerufen werde, wobei dann der jedesmalige Flügelmann Ordre gehabt habe, statt des ersten Grenadiers zu antworten und Auskunft zu geben, wo er sei. Das war ungefähr das, was ich von meinem Vater her längst auswendig wusste, seiner Vorliebe für diese Gestalt aber war so gross, dass er, wenn's irgend ging, immer wieder auf diese zurückkam und dieselben Fragen tat. Oder richtiger noch, immer wieder dieselbe Szene inszenirte. Denn es war eine Szene.

„Kennst du Latour d'Auvergne?“ so begann er dann in der Regel.

„Gewiss. Er war le premier grenadier de France.“

„Gut. Und weisst du auch, wie man ihn ehrte, als er schon tot war?“

„Gewiss.“

„Dann sage mir, wie es war.“

„Ja, dann musst du aber erst aufstehen, Papa, und Flügelmann sein; sonst geht es nicht.“

Und nun stand er auch wirklich von seinem Sofaplatz auf und stellte sich als Flügelmann der alten Garde militärisch vor mich hin, während ich selbst, Knirps, der ich war, die Rolle des appellabnehmenden Offiziers spielte. Und nun, aufrufend, begann ich:

„Latour d'Auvergne!“

„Il n'est pas ici“, antwortete mein Vater im tiefsten Bass.

„Où est-il donc?“

„Il est mort sur le champ d'honneur.“

Es kam vor, dass meine Mutter diesen eigenartigen Unterrichtsstunden beiwohnte — nur das mit Latour d'Auvergne wagten wir nicht in ihrer Gegenwart — und bei der Gelegenheit durch ihr Mienenspiel zu verstehen gab, dass sie diese ganze Form des Unterrichts, die mein Vater mit einem unnachahmlichen Gesichtsausdruck seine „sokratische Methode“ nannte, höchst zweifelhaft finde. Sie hatte aber in ihrer in diesem Stück und auch sonst noch ganz konventionellen Natur total Unrecht; denn, um es noch einmal zu sagen, ich verdanke diesen Unterrichtsstunden, wie den daran anknüpfenden gleichartigen Gesprächen, eigentlich alles Beste, jedenfalls alles Brauchbarste, was ich weiss. Von dem, was mir mein Vater beizubringen verstand, ist mir nichts verloren gegangen und auch nichts unnütz für mich gewesen. Nicht bloss gesellschaftlich sind mir, in einem langen Leben, diese Geschichten hundertfach zu gute gekommen; auch bei meinen Schreibereien waren sie mir immer wie ein Schatzkästlein zur Hand, und wenn ich gefragt würde, welchem Lehrer ich mich so recht eigentlich zu Dank verpflichtet fühle, so würde ich antworten müssen: meinem Vater, meinem Vater, der sozusagen gar nichts wusste, mich aber mit dem aus Zeitungen und Journalen aufgepickten und über alle möglichen Themata sich verbreitenden Anekdotenreichtum unendlich viel mehr unterstützt hat, als alle meine Gymnasial- und Realschullehrer zusammengenommen. Was die mir geboten, auch wenn es gut war, ist so ziemlich wieder von mir abgefallen, die Geschichten von Ney und Rapp aber sind mir bis diese Stunde geblieben.“

Warum hatten Klasowski und Vater Fontane so ausserordentliche, so beneidenswerte Erfolge? Einzig deswegen, weil ihre Schüler hervorragend begabt waren? Kaum, aber beide Lehrer beherrschten den Stoff, den sie vortrugen. Sie besassen Geist und waren darum imstande, interessante Beziehungen zwischen den Wissenselementen aufzudecken. Das Interesse, das sie selbst am Stoffe nahmen, sprang wie ein zündender Funke in die Schülerseele über. Sie wussten im Schüler die richtige Stimmung zu wecken und geschickt zu benutzen, indem sie ihre Lehren dann ausstreuten, wenn sie in der Schülerseele Wurzel fassen konnten.

Sicher können alle Lehrer von ihnen lernen. Nur nicht zu viel Pedanterie im Unterricht! „Die grösste

Sünde des Unterrichts ist, langweilig zu sein", sagt Herbart. Wenn aber die Methodenreiterei zu weit getrieben wird, ist sie langweilig, wird sie unausstehlich. Darum sagt sich der Schreiber dieser Zeilen: „Hüte dich vor dieser Klippe! Bedenke, dass die schablonenhafte Anwendung der fünf formalen Stufen die Stoffbehandlung mächtig aufbauscht und die Wirkung des Stoffes auf Gemüt und Willen abschwächt! Studire wissenschaftliche und methodische Werke, um immer tiefer in den Lehrstoff und die Lehrkunst einzudringen! Lies beständig mit dem Hintergedanken, was kann ich für meine Schüler brauchen, wo lassen sich die neuen Wissenselemente am besten einreihen! Benütze bei der Vorbereitung auf den Unterricht die Erfahrungen, die du im Verkehr mit den Schülern gemacht hast! Lasse im Lehrton den inneren Anteil hören, den du an Stoff und Schüler nimmst. Versäume die Wiederholung nicht; aber gestalte die Repetitionen anregend, indem du dabei immer von neuen Gesichtspunkten ausgehst! Lass dem Schüler Zeit, sich in den Stoff einzuleben! Ermuntere ihn, seine Bedenken frei zu äussern, und gib ihm Gelegenheit, das was er gelernt hat, mündlich und schriftlich zu gestalten!" Und sollte ihn das methodische Gewissen mahnen: „Du berücksichtigst die fünf formalen Stufen nicht gewissenhaft genug", so würde er sich gerne mit den Schillerschen Versen trösten: „Der Meister kann die Form zerbrechen mit weiser Hand, zur rechten Zeit." Doch daran hindert ihn leider die Bescheidenheit, die den Lehrer zieret. *L.*

Was brachte die Bundessubvention der Lehrerschaft?

II.

Baselland. 68,497 E. 11,229 Sch. 7528 Std. Durchschn. Ausgabe 638,743 Fr. B.-Beitrag Fr. 41,098. 20. Verwendung 1903: Der ganze Beitrag wird der Alterskasse zugewiesen. — 1904: Für Alterszulagen an Lehrer (bei 7 Dienstjahren je 75 Fr., bei 8—15 Dienstjahren 125, bei mehr als 15 Dienstjahren 175 Fr.) 60 % des Bundesbeitrages, an Gemeinden (neue Lehrstellen usw.) 25 %, Ernährung und Bekleidung armer Schulkinder 15 %.

Schaffhausen. 41,514 E. 5973 Sch. 9576 (acht ganze Schuljahre) oder 8182 Std. (8 ganze und 3 teilweise Schuljahre). Durchschn. Ausgabe 347,499 Fr. B.-Beitrag Fr. 24,908. 40. Verwendung 1903: Lehrerunterstützungskasse 4000 Fr., Schulhausbauten (Hemmental) 15,000 Fr., Anstalt für Schwachsinnige 4000 Fr., Spezialfonds (Unentgeltlichkeit der Lehrmittel u. a.) 1910 Fr. — 1904: Erhöhung der Lehrerbesoldungen von 1400 auf 1600 Fr. und alle andern Primarlehrer- und Lehrerinnen um je 100 Fr., an die Unterstützungskasse der Lehrerschaft 5000 Fr., Anstalt für Schwachsinnige 5000 Fr.

Appenzell A.-Rh. 55,281 E. 9292 Sch. 7156 Std. Durchschn. Ausgabe 375,359 Fr. B.-Beitrag Fr. 33,168. 60. Verwendung 1903: Lehrerpensionskasse 11,168 Fr., neue Lesebücher 16,000 Fr., Schulbau Herisau 4000 Fr., Erziehung Schwachsinniger 2000 Fr. — 1904: Lehrerpensionskasse za. 7000 Fr., Erhöhung der Ruhegehalte 2450 Fr., Schulbauten 14,902 Fr., Turnwesen 938 Fr., Lehrmittel und Schulmaterialien 5148 Fr., Erziehung Schwachsinniger 2350 Fr.

Appenzell I.-Rh. 13,499 E. 2067 Sch. 5824 Std. Durchschn. Ausgabe 40,762 Fr. B.-Beitrag Fr. 10,799. 20. Verwendung 1903: Erhöhung der Lehrerbesoldung (je 100 Fr.) 2000 Fr., Alterszulagen (nach 5 Dienstjahren 50, nach 10 Dienstjahren 100 Fr., Lehrerinnen 50 Fr.) 2150 Fr., Alterskasse 500 Fr., zus. für die Lehrerschaft 4650 Fr., zu billigerer Abgabe der Lehrmittel 1600 Fr., Veranschaulichungsmittel 2000 Fr., Schulbauten 1900 Fr., Ernährung und Kleidung von Schulkindern Fr. 649. 20. — 1904: ?

St. Gallen. 250,185 E. 36,858 Sch. 7644 Std. (Gesamtschule, die Halbjahr- und teilweisen Jahrschulen haben kürzere Unterrichtszeit). Durchschn. Ausgabe 2,140,425 Fr. B.-Beitrag 150,171 Fr. Verwendung 1903: *a)* 20 % zur Erhöhung der Ruhegehalte; *b)* 15 % in Alterszulagen; *c)* 35 % für Schulbauten; *d)* 7 % zur Erweiterung des Seminars; *e)* 8 % an die oblig. Fortbildungsschule; *f)* 15 % an verschiedene Zwecke nach Bundesgesetz. — 1904: Wie 1903 nur sub *a* bloss 10 %, sub *f* dafür 20 %. Durch Gesetz vom 31. Juli Erweiterung des Seminars auf 4 Jahreskurse.

Graubünden. 104,520 E. 13,945 Sch. 6096 Std. (durch Gesetz vom 11. Sept. 1904 um za. 120 Std. erhöht). Durchschn. Ausgabe 618,759 Fr. B.-Beitrag 83,616 Fr. Verwendung 1903: 50 % den Gemeinden (meist für Anschauungs- und Turnmaterial verwendet), 50 % zur Verfügung des Kl. Rates (für unentgeltliche Abgabe von Lehrmitteln, Schulbauten usw.). — 1904: An die Gemeinden 100 Fr. auf jede Lehrstelle. Wo infolge des Gesetzes vom 11. Sept. die Schulzeit verlängert worden ist, kommt dieser Betrag ausschliesslich dem Lehrer zu; für Schulbau, Mobiliar usw. 12,000 Fr., Ernährung und Bekleidung armer Schulkinder 5000 Fr., Preisreduktion von Lehrmitteln 5000 Fr. Den Rest verwendet der Kl. Rat in der Hauptsache zu gunsten der Hülfskasse für Lehrer (10 Fr. pro Dienstjahr).

Aargau. 206,498 E. 30,860 Sch. 7566 Std. Durchschn. Ausgabe 1,536,415 Fr. B.-Beitrag Fr. 123,898. 80. Verwendung 1903: Alterszulagen an Lehrer mit 20 Dienstjahren und Ruhegehalte 30,000 Fr., Schulbauten 45,000 Fr., Turnplätze usw. 15,000 Fr., Ausrüstung der Seminarien 7000 Fr., Schulmobiliar und allg. Lehrmittel 10,000 Fr., unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel 10,000 Fr., für dürftige Schulkinder 3398 Fr., Erziehung schwachsinniger Kinder 3500 Fr. — 1904: Alterszulagen an Lehrer mit 20 Dienstjahren 17,000 Fr., an stark belastete Gemeinden 13,500 Fr., Schulbauten 50,000 Fr., Turnwesen 5000 Fr., Seminarien 8500 Fr., Unentgeltlichkeit der Lehrmittel 11,000 Fr., dürftige Schüler 3500 Fr., zur Verfügung der Regirung 848 Fr.

Thurgau. 113,221 E. 18,266 Sch. 9026 Std. Durchschn. Ausgabe 789,004 Fr. B.-Beitrag 67,932 Fr. Verwendung 1903: Alterszulagen für Lehrer 8000 Fr., Lehrmittel 12,800 Fr., Schulgemeinden 17,000 Fr., Schulhausbauten 30,000 Fr. — 1904: Alterszulagen für Lehrer und Lehrerwaisenstiftung 25,000 Fr. (in Zukunft zus. 15,000 Fr.), Lehrmittel 12,900 Fr., belastete Gemeinden 15,000 Fr., Schulbauten 15,000 Fr. (künftig 25,000 Fr.).

Tessin. 138,638 E. 17,884 Sch. 7308 Std. Durchschn. Ausgabe 560,794 Fr. B.-Beitrag Fr. 110910. 40. Verwendung 1903: Zuweisung des vollen Betrages an die Pensionskasse der Lehrer. — 1904: Jeder Lehrkraft 100 Fr., der Rest geht an die Pensionskasse der Lehrer (Pension 25—60 % des Gehaltes).

Waadt. 281,379 E. 41,547 Sch. 11.322 Std. Durchschn. Ausgabe 2,215,588 Fr. B.-Beitrag Fr. 168,827. 40. Verwendung 1903: Ausschliesslich für Schulhausbauten. — 1904 u. ff.: Ausschliesslich für Erhöhung der Lehrerbesoldungen (1600 Fr. und 100—600 Fr. Alterszulagen; Lehrerinnen 1000 Fr. und 60—350 Fr. Alterszulagen).

Wallis. 114,438 E. 18,965 Sch. 6342 Std. Durchschn. Ausgabe 371,039 Fr. B.-Beitrag Fr. 91,550. 40. Verwendung 1903: Besoldungsaufbesserungen 27,000 Fr., Schulbauten 20,000 Fr., Verlängerung der Seminarzeit 4000 Fr., Turnhalle für das Seminar in Sitten 10,000 Fr., den Gemeinden für Mobiliar und Lehrmittel 30,000 Fr., an arme Schüler Fr. 550. 40.

Neuenburg. 126,279 E. 20,600 Sch. 7640 Std. Durchschn. Ausgabe 1,204,884 Fr. B.-Beitrag Fr. 75,767. 40. Verwendung 1903: Mit Ausnahme von 25 % der Gemeindeausgaben (3532 Fr.) für Schülerspeisung geht der ganze Be-

trag (75,769 Fr.) an die Lehrerpensionskasse. — 1904: Lehrerpensionskasse 35,000 Fr., Fortbildungskurse für Lehrer 1200 Fr., Schulbauten 33,560 Fr., Nährung und Kleidung dürftiger Schulkinder 6000 Fr.

Genf. 132,609 E. 10,228 Sch. 10,858 Std. Durchschn. Ausgabe 1,106,907 Fr. B.-Beitrag Fr. 79,565. 40. Verwendung 1903: Vollständig für Schulhausbauten. — 1904: Im Dezember noch keine Entscheidung getroffen.

Von dem Bundesbeitrag für 1903 entfielen zu gunsten der Lehrerschaft in der einen oder andern Form Fr. 866,111. 85, d. i. 41,5 %, wozu noch für Seminarien und Weiterbildung der Lehrer 77,444 Fr. kamen. Für das Jahr 1904 ist der Betrag zu gunsten des Lehrkörpers noch etwas grösser.

† Jakob Bützberger,

Oberlehrer in Langental.

† Jakob Bützberger.

J. In verdankenswerter Weise hat die S. L. Z. in Nr. 3 vom Hinschied des wackern Lehrerveteranen *Jb. Bützberger*, Oberlehrer in Langental Notiz genommen. Mit ihm ist einer der begabtesten und wägsten Schulmänner der Schweiz aus dem Leben geschieden, dessen Wirksamkeit infolge seiner vielseitigen Beziehungen zum schweizer. Gewerbeverein und dem gewerblichen Bildungswesen im allgemeinen weit über die kantonalen Grenzen hinaus gereicht hat. Es mag daher am Platze sein, wenn hier noch weitere Mitteilungen aus seinem Leben und über seine Persönlichkeit erscheinen. Männer, wie B. einer war, lassen sich nicht so leicht ersetzen und ihr treues Walten wird nicht selten mit Verkennung und Undank belohnt.

Eine ungemein zahlreiche Trauerversammlung, wie Langental sie noch selten gesehen, geleitete Sonntags den 15. Jan. den geschiedenen Lehrer, Freund und Kollegen zur ewigen Ruhe. Vier Kollegen senkten den Sarg in die stille Gruft. In der Kirche sang der Männerchor seinem Passivmitglied ein weihevolles Lied als letzten Gruss, und Hr. a. Pfarrer Blaser legte in eindrucksvoller Weise den Behörden und der Einwohnerschaft von L. nahe, welch trefflichen Mann, Bürger und Erzieher sie in dem Dahingeschiedenen besessen und was er im Verlauf von zwei Menschenaltern für die Erziehung der Jugend und das Wohl der Gemeinde und der Allgemeinheit gewirkt und gekämpft. In dem Verblichenen ist ein Mann zu Grabe gestiegen, der das volle Vertrauen seiner Mitmenschen und der Behörden genossen, aber es auch nach allen Seiten hin wohl verdient hat. Denn B. war ein goldlauterer Charakter und ein Beamter von makelloser Berufstreue.

Sein Lebensgang ist keineswegs ein vielgestaltiger und bewegter, da er beinahe die ganze Zeit seiner langen Lehrertätigkeit in Langental zugebracht hat: B. wurde geboren am 16. Aug. 1835 in Madiswil als der älteste Sohn des Sägereibesitzers B. in der Steingass. Seine Mutter starb frühe. So kam der Knabe zu seinen Grosseltern nach Lotzwil und besuchte dort die Primarschulen. Seit dem Jahre 1833 bestund in Kleindietwil eine Sekundarschule, die erste derartige Anstalt für die Landbevölkerung im Kt. Bern. Der Knabe kehrte in sein Vaterhaus nach Madiswil zurück, weil ihm der Vater auf seine inständigen Bitten hin den Besuch der Sekundarschule Kleindietwil gewährte. Seinen damaligen Lehrern hat er zeitlebens ein treues, dankbares Andenken bewahrt. Es waren die Ostschweizer Joh. Heinr. Stoll von Stein a.Rh. und Bischofberger aus Heiden, beides Männer von feiner Bildung und tüchtige Pädagogen, und der Hülfslehrer Beck, der in dem Knaben besonders die Liebe für das Zeichnen zu wecken verstund. In diesem Fache hat B. später Vorzügliches geleistet, und seine Meisterschaft hierin ist in hervorragender Weise der Handwerkerschule Langentals zugute gekommen. Anfänglich zeigte er Neigung, sich dem Notariatsberufe zu widmen. Allein die trockene Kopistenarbeit behagte dem regen Geiste des Jünglings wenig, und so entschloss er sich, entgegen dem Willen seiner Angehörigen, auf die Erreichung einer lukrativen Lebensstellung zu verzichten und lieber das harte Brot des Lehrers zu essen. Er trat ins Seminar zu Münchenbuchsee ein. Seine Seminarzeit fiel in die Periode der wilden Parteikämpfe, in welcher der geniale Grunholzer gesprengt wurde, und Morf, ein in seiner Art ebenfalls ausgezeichneter Pädagoge mit hervorragender Bildung, ein vorzüglicher Methodiker, an seine Stelle trat. Der damalige Kurs hatte nur eine zweijährige Dauer. In dieser Frist war auch bei der besten Ausnützung der Zeit nicht zu erreichen, was ein Lehrer an geistigem Rüstzeug nötig hat. Die meisten Zöglinge waren sich allerdings ihrer unzulänglichen Ausbildung bewusst und haben sofort nach ihrem Austritt durch eifriges Selbststudium die Lücken ihres Wissens und Könnens nach Möglichkeit auszufüllen gesucht. Zu diesen lerneifrigen jungen Lehrern gehörte auch B. Manche Morfianer mit ihrem rudimentären Bildungsgang im Seminar sind später Leuchten der bern. und schweiz. Lehrerschaft geworden. Die erste Lehrstelle übernahm B. im Jahr 1854 in Aarwangen, wo er vorher als Substitut gearbeitet hatte. Nach dreijähriger Wirksamkeit kam er an die Mittelklasse nach Langental, um hier sein ganzes ferneres Leben zum Wohl der Jugend zu verbringen, stets seine reiche Begabung und seine unerschöpfliche Arbeitskraft in den Dienst der Allgemeinheit stellend. Vom Jahre 1872 bis zum Herbst 1893 führte B. mit Auszeichnung eine der beiden Oberklassen. Dann trat er zurück. Er ist also 39 Jahre lang im Lehramte der Primarschule gestanden, davon 37 Jahre in Langental.

Nach seinem Rücktritt von der Primarschule blieb er keineswegs müssig. Beschauliche Ruhe war ihm ein unbekannter Begriff. Seine Arbeitskraft betätigte er nun vielmehr zur Förderung der Handwerkerschule, die ihm ans Herz gewachsen war und der er schon vom Jahre 1866 an als Leiter vorstand. Er blieb in dieser Stellung bis zum Spätherbst vorigen Jahres. Im Fache des Zeichnens hat er Hervorragendes geleistet, und die rühmliche Stellung, die diese Schule unter ihren Schwesteranstalten einnimmt, ist zum schönen Teil auf die Arbeit B.'s zurückzuführen. Im Jahre 1885 nahm er zu seiner weitern Ausbildung an dem ersten vom Bund veranstalteten Zeichnungslehrerkurs in Winterthur teil, hat von dort reiche Früchte seiner Arbeit heimgebracht, fruchtbare Anregungen in sich aufgenommen und Freundschaften geschlossen, die lange noch ihn in seinem stillen Heim mit Wärme und Licht umgeben haben. B. konnte sich in Weiterbildung und Belehrung nie genug tun. Er studirte eifrig neue Methoden und suchte im Vergleich mit den bisherigen für sich und seine Schule das Beste zu gewinnen. Arbeitsfreudigkeit und Arbeitskraft sind ihm bis zum Grabesrand getreue und belebende Gefährten gewesen. Es ist erstaunlich, was er alles an Arbeit zu bewältigen vermochte. Er arbeitete vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein. Nie schien er müde und matt zu werden. Bis zu seinen letzten Lebenstagen, als die rasch seine Lebenskräfte verzehrende Krankheit zu jedweder ferneren Tätigkeit Halt gebot, verrichtete er gewissenhaft und pünktlich seine Arbeiten als Zivilstandsbeamter. Gewissenhaftigkeit und minutiöse Pünktlichkeit gehörten zu seinen Lebenselementen. Seine Herzensgüte, Dienstbereitschaft und sein Herzenstrieb, Notleidenden, Ratlosen und Bedrängten aus der Not zu helfen, waren überall bekannt und diese edlen Eigenschaften haben ihm die Herzen aller gewonnen.

Über zwanzig Jahre lang hat ihn die Kreissynode des Amtes Aarwangen als Abgeordneter in die kantonale Schulsynode gewählt und diese selbst bewies ihm ihr Vertrauen

durch die Wahl in die Vorsteherschaft. Man wusste sein scharfes Urteil und seine Arbeitswilligkeit zu schätzen. Nie hat er ein Amt gesucht; Bürger und Behörden wussten, dass er selbstlos mit peinlichster Gewissenhaftigkeit die Obliegenheiten einer Beamtung ausüben werde, ohne an sein Interesse zu denken. Das bezeugt auch seine langjährige Tätigkeit für den kantonalen Hilfsverein für Geisteskranke. Die Krankenkasse des Amtes Aarwangen, deren Sekretär er über ein Jahrzehnt gewesen ist, hat ganz besonders Ursache, seiner guten Dienste dankbar zu gedenken. Im Verein mit Hrn. Sek.-Lehrer Zollinger als Präsident und Hrn. Kaufmann Fritschi als Buchhalter und Kassier hat er das Institut durch die Fährden und Nöten der Gründungsjahre glücklich hindurchgeführt. Lange Jahre leistete er treffliche Dienste der oberaargauischen Volksbibliothek zu Langental. In seiner Gattin Anna Marie Vogt, Lehrerin in Langental, hatte er eine gleichgesinnte Lebensgefährtin von feiner Gemüts- und Herzensbildung gefunden. Anfangs Dezember löste der Tod das Herzensbündnis. Aber der Hinschied seiner Frau, die seines Lebens Glück und Stern gewesen, traf den alternden Mann ins innerste Mark und knickte seine Lebenskraft. Einen Monat später senkten wir auch ihn zur ewigen Ruhe ein. Die bernische und im weitern die schweiz. Lehrerschaft hat alle Ursache, an seiner Gruft zu trauern. Das Ideal einer schweizerischen Volksschule, welche die Schranken der Kantone durchbricht und alle Lehrer des Schweizerlandes, auf welcher Stufe sie auch wirken mögen, unter ein gemeinsames Panier einigt, ist stets von ihm hochgehalten und verteidigt worden. Bützberger war jedem Lehrer ein leuchtendes Vorbild von Berufstreue, Kollegialität und Bürgertugend. Sein Andenken aber wollen wir in Ehren halten. Der Kanton Bern hat in den letzten Jahren manch' treuen, tapfern Kämpfer für die Sache der Schule und der Volksbildung durch den Tod verloren. B. war der besten einer. Es kommt auf die Treue an. *J. in K.-D.*

SCHULNACHRICHTEN.

Hochschulwesen. Am 11. Febr. hielt an der Hochschule Zürich Hr. Prof. Dr. *Arnold Meyer* seine Antrittsrede über den Ausdruck „Menschensohn" im Munde Jesu. Zum a. o. Professor der Kunstgeschichte an der Hochschule Bern wurde Hr. Dr. *A. Weese,* z. Z. Dozent in München, gewählt. (Prof. Auer.)

Lehrerwahlen. *Basel.* Realschule: Hr. Dr. Emil Reinle, bish. prov. Töchterschule: Hr. Dr. Gottlieb Burckhardt von Basel, z. Z. Lehrer in Ilsenburg (früher in Lenzburg); Hr. Dr. Paul Roches von Roches in Bern; Hr. Dr. Alexander Pfister von Schlans, bish. prov.; Frl. Klara Geiger von Basel. Arbeitslehrerin: Frl. Elisabeth Becker von Linttal. Mädchenprimarschule: Frl. Lina Bader, Mathilde Schmid, Fanny Schenk, Alice Stänz, Hanna Scheuermann, Hanna Uebelin, Luise Brack, Eugenie Häusser; Arbeitslehrerinnen: Frl. Elisabeth Hauri, Marie Bossart, Marta Rudin, Marie Wirz, alle bisher prov. — Neftenbach: Frl. *E. Schwyzer*; Rikon: Hr. *O. Pfister* in Ohringen. — Kaufmänn. Sekretär: Hr. *Junod,* Prof., Neuenburg.

— *Kantonsschule Frauenfeld:* Lehrer für Freihandzeichnen und Schreiben: Hr. Otto Abrecht von Lengnau, z. Z. Hülfslehrer am städtischen Gymnasium in Bern. *Romanshorn*: Hr. Johs. Germann, Lehrer in Hegi.

Gewerbl. Bildungswesen. *Instruktionskurs für Zeichnungslehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen.* Das Technikum in Winterthur eröffnet mit Beginn des nächsten Sommersemesters wieder einen Instruktionskurs für technisches Zeichnen. Diese Kurse bezwecken eine tüchtige, praktische und methodische Ausbildung der an den gewerblichen Fortbildungsschulen der Schweiz wirkenden Lehrer. Der diesjährige Kurs dauert vom 17. April bis 11. August und berücksichtigt die Projektions- und Schattenlehre, sowie das bau- und mechanisch-technische Zeichnen. Er schliesst ab mit einer Fähigkeitsprüfung und ist für Schweizerbürger unentgeltlich. *(i)*

Baselland. (Korr.) „Wer klug ist lerne schweigen und gehorchen". Geschlossen und einig, wie noch nie, hat die basellandschaftliche Lehrerschaft in den verwichenen Kampfestagen dagestanden. Das lässt gewisse Leute nicht mehr ruhig schlafen. Sie wissen: wenn die Lehrerschaft zusammenhält, ist sie eine Macht; wenn nicht — in Ohnmacht. Darum sagen die Gegner: Divide et impera! Teile und herrsche! Es sollen nun die Jungen gegen die Alten, die Lehrerinnen gegen die Lehrer ausgespielt werden. Ob das verfangen wird? — Nur dann, wenn das junge Volk der Lehrer vergisst, dass die Gesamtheit in erster Linie für ihr und der Jugend Zukunft gekämpft hat und wenn die Lehrerinnen nicht zu schätzen wissen, wie energisch, zielbewusst und glücklich gerade ihre Interessen in den bekannten „Fällen" verfochten worden sind.

Auch das Mittel der Einschüchterung wird versucht: Hat sich da ein junger Lehrer erlaubt, an einer Bezirkskonferenz bei gegebener Gelegenheit das Wort zu nehmen und ohne jegliche Seitenbemerkung einen Artikel der S. L. Z., der unleugbar klare Streiflichter auf unsere Schulzustände wirft, zum genauen Studium zu empfehlen — flugs tritt die drahtlose Telegraphie in Aktion: der Pfarrer und Schulpflegepräsident oder was er sonst noch ist, wird als Auffang-Apparat zu einer Verwarnung im Sinne des obigen Mottos von Schiller benutzt. Einen andern Lehrer versuchte man zum Schweigen an den Konferenzen zu dressiren durch die Drohung, eine Einsendung aus seinem Dorf im Regirungsblatt zu veröffentlichen, durch die er blossgestellt werden sollte. Das Manöver misslang. Die Einsendung erwies sich als „fingirt".

Das Ärgste aber leistete die „Bsldsch. Ztg." durch eine Korrespondenz über „Die Lehrerkonferenzen", geschrieben von dem bekannten Nichtlehrer, worin es hiess, es sei in unseren Januarkonferenzen „in allen Tonarten und zwar nicht immer in den schönsten, losgezogen worden über alle diejenigen, die dafür gesorgt haben, dass auch für die Unterstützung armer, hungriger Kinder einige tausend Franken übrig geblieben sind. Und sie gehören doch auch zur Schule, diese armen Kinder".

Hat nicht schon am 4. Okt. 1896 der Referent über die „Bundessubventionsfrage" an der Kantonalkonferenz, Lehrer J. Stöcklin in Liestal, mit warmen Worten dafür gesprochen, „der armen Kinder nicht zu vergessen, die frierend und hungernd zur Schule kommen und denen aus dem Bundessegen stärkende Nahrung und bessere Kleidung gespendet werden soll, damit sie nicht die geistige Bildung mit dem Opfer ihres leiblichen Wohlergehens erkaufen müssen". Hat nicht der Vorstand des K. L. V., lange bevor jemand anders ein Wort über diese Art der Subventionsverteilung gesprochen hatte, hierüber Beratung gepflogen? Ist er nicht in seinen Anträgen viel weiter gegangen, als der anfängliche Regirungsvorschlag? Der Referent an der letzten Kantonalkonferenz, Sekundarlehrer Bührer in Birsfelden, hat mit Zustimmung des ganzen Vorstandes, noch weitere Hülfe für die armen Kinder aus dem Alkoholzehntel erhältlich machen wollen. Und nun kommen die grossen Volksmänner im kleinen Kanton und belehren uns Hartherzige, dass die „armen Kinder doch auch zur Schule gehören". O ihr Volksbe — glücker! Wer waren von Anfang an und sind heute noch im Baselbiet die Träger, Förderer und Geschäftsführer des Armenerziehungsvereines und der Gemeinnützigen Gesellschaft? Wer die Gründer der Anstalt für die Schwachsinnigen, diese ärmsten der armen Kinder? — Diejenigen, die noch nicht wissen, „dass die armen Kinder doch auch zur Schule gehören". *Civis.*

Bern. ♁ *Knabensekundarschule.* Endlich soll der seit zehn Jahren gewünschte Bau eines Knabensekundarschulhauses Tatsache werden. Der Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 10. Februar eine Vorlage für einen Neubau angenommen und die Gemeinde wird den Vorschlag ohne Zweifel gutheissen. Die Knabensekundarschule befindet sich eben heute in einer Lage, die einen Neubau zur unabweisbaren Notwendigkeit macht: Im Jahre 1896 zählte die Schule in 16 Klassen 463 Schüler, 1900 waren in 18 Klassen 493, 1903 in 20 Klassen 629 Schüler und 1904 in 21 Klassen 100 Schüler mehr als im Vorjahre. Vom Frühling 1905 an werden 24 Klassen sein, das ist in zehn Jahren eine Zunahme von 300 Schülern und acht Klassen. Zu dieser Entwicklung stehen die Unterrichtslokalitäten in keinem Verhältnis. Die ursprünglichen Schulhäuser der Knabensekundarschule an der Amthausgasse und Brunngasse waren schon 1896 besetzt. Es müssen hier seit Jahren zum Teil ganz ungenügende Räume als Schulzimmer

benutzt werden. Neu errichtete Klassen mussten in sehr weit auseinandergelegenen Lokalitäten untergebracht werden. Dazu kommt noch der Zeichnungsunterricht, der im Gewerbemuseum erteilt wird, und endlich der Turnunterricht drunten im Schwellenmätteli. Es ist klar, dass eine derartige örtliche „Zerfahrenheit" Leitung und Unterricht sehr erschweren. Die Schulkommission hat seit Jahren bessere Verhältnisse angestrebt, aber immer umsonst. Jetzt aber lässt sich die Sache nicht mehr länger hinausschieben. Die Platzfrage wurde schon 1900 gelöst zugunsten des Spitalackers. Das Projekt von Architekt Lutstorf sieht einen Bau für 24 Klassen nebst den nötigen Zimmern für den Fachunterricht vor. Dazu eine Turnhalle (28 *m* auf 14 *m*). Die gesamte Bausumme für Schulhaus und Turnhalle mit Mobiliar und Turngeräten ist festgesetzt auf 940,000 Fr. Der Bau soll im Frühling 1907 vollendet sein.

— Der *Lehrermangel* wird immer fühlbarer. Einer Gemeinde, Rohrbachgraben, die im Herbst keinen Lehrer fand, half ein Schriftsetzer aus der Not, indem er sich seiner Heimatgemeinde als Lehrer anerbot und die fünfklassige Schule mit 52 Schülern zur Zufriedenheit der Behörden führt. Aus dem Manne wird einmal etwas. Der Kanton aber wird weder durch Oberseminar noch durch Lehrerinnenseminar in Bern aus der Lehrermisere herauskommen, bis das Gesetz dem Lehrer*elend*, d. h. den durchaus ungenügenden Lehrerbesoldungen abhilft und auch die Lehrer der bescheidensten Schulen besser stellt, so dass ein Lehrer mit einer Familie leben kann.

— (Korr.) Dem Mangel der Lehrer wird Mangel an Lehrern am wirksamsten abhelfen. Das ist schon oft gesagt worden, und da, wo man den Wert der Schulbildung anerkennt, wird es so sein. Der Kanton Bern leidet seit vielen Jahren an Lehrermangel, und gar manche Gemeinde sah sich genötigt, die Besoldung zu erhöhen, um tüchtige Lehrkräfte zu bekommen oder sich zu erhalten. Aber wir haben Berggemeinden, die beim besten Willen nicht weit übers Minimum hinaufgehen können, selbst mit Hülfe der ausserordentlichen Staatsbeiträge nicht. Und diese Gemeinden sind es, die den Lehrermangel so recht gründlich durchkosten. Es gibt Schulen, die gar nicht aus dem Provisorium herauskommen, die jeden Frühling und jeden Herbst ausgeschrieben werden „wegen provisorischer Besetzung", und die jeweilen wieder provisorisch besetzt werden, weil keine Lehrkraft zur Verfügung steht, die man definitiv anzustellen wagt. Man ist froh, wenigstens für das nächste Halbjahr wieder versorgt zu sein. Dabei kommt es vor, dass an solchen Schulen Lehrer angestellt werden, die bessere Zeiten gesehen, und die es sich einst nicht hätten träumen lassen, dass sie jemals so „hoch hinauf" steigen würden; aber sie haben an irgend einer Klippe Schiffbruch gelitten und sind nun froh, ihre Existenz von Semester zu Semester fortfristen zu können. Darunter sind manchmal auch Lehrer aus andern Kantonen, die selbstverständlich ihre besondern Gründe haben, ihre pädagogische Tätigkeit einer weltabgeschiedenen bernischen Schule mit Minimalbesoldung zur Verfügung zu stellen, und da ist gewöhnlich des Bleibens nicht lange, wenn auch die Not kein Gebot kennt und die Freizügigkeit hier ihr Recht geltend macht.

Ob es in den nächsten Jahren besser kommen wird, ob die Möglichkeit, mit Hülfe der Bundessubvention auch die Lehrer ärmerer und schwerbelasteter Gemeinden etwas besser zu stellen, dem Lehrerstande mehr junge und tüchtige Lehrkräfte zuführen wird, das mag die Zukunft lehren. Nachdem das Oberseminar von Hofwil nach Bern verlegt worden ist, können in Hofwil zwei Parallelklassen aufgenommen werden, und es mag sein, dass die nötige Zahl von Anmeldungen einlaufen wird, um eine richtige Auswahl für beide Klassen zu treffen. Diesen Frühling wird es kaum möglich sein, alle Primarschulklassen definitiv zu besetzen, trotz der Patentirungen in Hofwil, Bern und Hindelbank. Sind doch in einer einzigen Nummer des amtlichen Schulblattes über 40 Stellen ausgeschrieben!

Auch an Sekundarlehrern haben wir keinen Überfluss, wenn auch alljährlich eine bedeutende Zahl patentirt wird. Viele gehen eben nach der Patentirung ins Ausland, und nicht alle kehren in die Schweiz, gar nicht alle in den Kanton Bern zurück. Dazu sind in den letzten Jahren die Sekundarschulen wie Pilze aus der Erde emporgeschossen. Unsere Sekundarschulen laufen teilweise parallel mit den Oberklassen der Primarschulen, legen daneben grosses Gewicht auf Französisch, manche Schulen noch auf eine andere neue Sprache, sei es Englisch oder Italienisch oder beides zugleich. Sie haben weniger Ferien und im Sommer mehr Schulstunden als die Primarschulen auf dem Lande, aber nicht mehr Schuljahre, und da regt sich überall der Wunsch, den Eltern Gelegenheit zu geben, bei der Schulbildung ihrer Kinder über das Obligatorische, d. h. die Primarschule, hinauszugehen.

— *Städtische Mädchenschule.* Bern. Korr. Auf Ende des laufenden Schuljahres verlassen die städtische Mädchenschule zwei ebenso tüchtige Lehrkräfte, wie liebenswürdige Kollegen: die HH. Dr. *Péteut* und Dr. *Wurth*. Ersterer ist als Französischlehrer an die obere *Töchterschule in Basel* gewählt worden; letzterer wird nach *Java* verreisen, um sich dort in einem Institut für die Pflege verschiedener Kulturpflanzen dem einlässlichen Studium gewisser Pflanzenkrankheiten zu widmen. Die städtische Mädchenschule hätte es sich zur Ehre angerechnet, die beiden anregenden, strebsamen Lehrer noch lange zu den Ihrigen zu zählen; sie sieht dieselben nur ungern scheiden und weiss ihre, wenn auch nur kurze Wirksamkeit, wohl zu würdigen.

— ♂ *Städtische Primarschulen.* Die Zahl der Primarschüler Berns hat in den letzten fünf Jahren eine gewaltige Zunahme erfahren. Im Jahr 1900 betrug die Schülerzahl an den städtischen Primarschulen 6397, die Klassenzahl 164. Am 10. Nov. 1904 waren 7966 Schüler in 195 Klassen. In den fünf Jahren von 1900 bis 1904 nahm die Schülerzahl zu um 1425 Kinder oder 26 Klassen. Die durchschnittliche Vermehrung per Jahr beträgt demnach 356 Kinder, d. i. 7 Klassen. Nach den Zusammenstellungen der städtischen Schuldirektion wird die Zahl der Primarschüler auf Frühjahr 1905:8301 betragen. Diese Ziffer ist aber ein Minimalansatz und wird mit ziemlicher Sicherheit höher steigen. Am 10. Mai 1904 betrug die Schülerzahl 7895. Die Zunahme von 406 Kindern bedingt eine Erhöhung der Klassenzahl von 195 auf 202, also 7 Klassen, wovon 5 durch Lehrer und 2 Klassen durch Lehrerinnen zu besetzen sind.

Neuchâtel. Depuis le commencement de janvier, notre canton a perdu trois instituteurs: C'est *Eugène Martin,* que la tuberculose enlevait le 3 janvier après deux années de souffrances, à l'âge de 48 ans. Il était entré dans la carrière de l'enseignement à Môtiers en 1876. Le 8 août 1881, il succédait en 1re classe de garçons de Verrières à Arnold Sauser, nommé inspecteur des Ecoles. Eugène Martin était apprécié par son caractère ferme et doux en même temps que par le talent avec lequel il dirigeait sa classe. C'est ensuite *César Gauchat,* frappé brusquement par une maladie très pénible, l'ataxie locomotrice, au moment où il venait d'achever sa trentième année de service. Né en 1854 à Lignières, il débuta comme instituteur aux Eplatures en 1872. De là il passe en 1re classe de garçons à Cortaillod et depuis 1884 il dirigeait la 1re classe de Colombier. Gauchat fut un maître consciencieux et éclairé. Il a été vivement regretté à Colombier. Enfin *Arthur Barbier,* qui à peine âgé de 44 ans, a été enlevé à sa famille et à l'école après 25 années de services. Français, né à La Chaux-de-Fonds il a passé sa vie dans cette localité. Il fut maître de travaux manuels au cours normal de La Chaux-de-Fonds en 1892 et enseigna dès lors cette branche tout en dirigeant une 4me classe de garçons. Arthur Barbier était aimé de ses collègues et de ses élèves. Il a rendu de grands services dans les Sociétés locales l'Odéon et la Société française. Aussi nombreux ont été les amis qui l'ont accompagné au champ du repos.

La réorganisation de notre *Ecole normale cantonale* est décidée. Le département de l'Instruction publique a mis au concours les postes des Directeur et professeurs pour cet établissement. On attend les nominations à la fin de mois. L'ouverture de l'Ecole aura lieu en avril. *Ib.*

Solothurn. ♀ Der neue *Kurs im Zeichnen* bestimmt: *a) Unterschule.* Das erste Schulzeichnen unterscheidet sich noch nicht wesentlich vom spielenden Zeichnen. Es folgt

meist dem Anschauungsunterricht und besteht im Skizziren von Umrissen der Dinge und Vorgänge, welche in diesem Fache zur Behandlung kommen. *b) Mittelschule.* 4. Schuljahr. Die gerade Linie in senkrechter, gerader, wagrechter und schiefer Richtung. Linienkreuz, Rechteck, Quadrat, Dreieck. Teilen der Seiten genannter Flächen in 2, 4, 8, 3, 6 Teile und Verbinden der Teilpunkte zu neuen Figuren und Zierformen (alter Kurs), Zeichnen von Papierfaltungen und Bandverschlingungen. Gegenstände: Geländer, Leiter, Winkeleisen, Backsteinverband, Tisch, Fenster, Hammer, Axt. 5. Schuljahr. Bogenlinien und Kreis. Entwicklung des Acht-, Sechs- und Fünfecks aus dem Kreis. Sternfiguren und andere Zierformen. Gegenstände: Sichel, Torbogen, Ladenfenster, Teller, Zifferblatt, Wagenrad. Einfache Blattformen: Weide, Buchs, Flieder, Winde, Pappel, Wegerich. *c)* Oberschule. 6. Schuljahr. Ellipse, Eiform, Schlaufenlinie, Schlangenlinie. *a)* Geteilte, ganzrandige Blätter: Waldmeister, Sauerklee, Wiesenklee, Efeu, Winde, Ahorn, Leberblümchen. *b)* Blüten: Sauerklee, Leberblümchen, Erdbeere, Apfel- und Birnblüte, Waldmeister. *c)* Geräte: Ziehmesser, Wiegemesser, Fuge, Schlüssel, Teppichklopfer. *d)* Gefässe: Flasche, Kelchglas, Kaffeekanne, Tasse, Suppenschüssel, Wasserkrug, Vase. — 7. u. 8. Schuljahr. Die Schneckenlinie und ihre Anwendung in Trägern, Gittern und Konsolen. *a)* Blätter: Gundelrebe, Geranium, Malve, Platane, Eiche, Kastanie, Dahlia, Rebe, Erdbeere, Heckenrose, Aster. *b)* Ranken und Zweige: Wein- und Waldrebe, Efeu, Rose, Eiche. *c)* Blüten und Früchte: Hahnenfuss, Windröschen, Narzisse, Winde, Kornrade, Kartoffel, Schlüsselblume, Apfel, Birne, Kürbis, Eichel, Traube, Tannzapfen. *d)* Werkzeuge: Zange, Schere, Gabel, Windelbohrer, Kerzenstock, Laterne, Kaffeemühle, Lampe, Kessel, Krug, Vase, Früchtenteller. In freier Perspektive: Backstein, Kiste, Tabarett, Pfannenring, Pfanne, Blumentopf usw. — Nun wacker dran.

St. Gallen. ⊙ Nach dem Gesetz, das am 2. Jan. d. J. in Kraft getreten ist, erhalten die Sekundarlehrer an *Dienstalterszulagen* (wie seit 1892 die Primarlehrer): 100 Fr. bei 6—10 Dienstjahren, 200 Fr. bei 11—15 Dienstjahren, 300 Fr. bei 16 und mehr Dienstjahren. Die Zulagen kommen allen Lehrern und Lehrerinnen geistlichen und weltlichen Standes zu, die an öffentlichen Schulen der Sekundarstufe angestellt sind. Bei der Berechnung des Dienstalters zählen nur die auf grund des Patentes eines *Hauptlehrers* im *st. gallischen* Schuldienste verbrachten Jahre. Für Lehrer, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits im aktiven kantonalen Schuldienste standen, kommen ihre gesamten Dienstjahre in Berechnung.

Hr. Prof. Dr. *Hagmann* hat seine kürzlich erschienene Artikelserie „Die Seminarfrage" nun in Broschürenform herausgegeben unter dem Titel: *„Zur Frage der Lehrerbildung auf der Volksschulstufe."* Der Umstand, dass mit der Einführung des vierten Seminarkurses auf Mariaberg im wesentlichen nur eine Verteilung des bisherigen Lehrstoffes auf vier Schuljahre angestrebt wurde, bot dem Verfasser Anlass, einer vollständigen Um- und Neugestaltung des Seminars zu rufen. Wir hielten es (s. Nr. 43, 1904) nicht für sehr klug, so kurz nach der Abstimmung über den vierten Seminarkurs die Seminarfrage in einem politischen Blatte zu diskutiren; hat man doch dem Volke vor der Abstimmung die entschiedene Versicherung gegeben, es werde am bisherigen Seminarlehrplan nicht wesentlich geändert, sondern nur eine gründlichere Durcharbeitung des bisherigen Lehrstoffes erstrebt werden. Es war nun nicht jedermanns Sache, über das dem Volke gegebene Wort sich hinwegzusetzen und etwas zu verlangen, dem das Volk unzweifelhaft seine Sanktion nicht gegeben hätte. Mag Hr. H. in dem Schlusswort an seine Kritiker über unser „klägliches Erwägen" spotten, wir sind froh, dass die st. gallische Presse von seinen Ausführungen sozusagen keine Notiz genommen hat. Wer weiss, wie behutsam man in unserm Kanton vorzugehen hat, um Neuerungen auf dem Gebiete des Schulwesens Eingang zu verschaffen — gerade der vierte Seminarkurs ist ja ein sprechendes Beispiel hiefür — hätte es bedauert, wenn die in der letzten Volksabstimmung dokumentirte schul- und lehrerfreundliche Gesinnung so jäh in ihr Gegenteil hätte umschlagen müssen. Und dass dieser Umschlag erfolgt wäre und auf Jahre hinaus vielleicht seine Kreise gezogen hätte, ist für uns ausser Frage. Eingeweihte wissen, dass es trotz der genannten Versprechungen noch aller Vorsicht bedurfte, um den vierten Seminarkurs nicht zu Fall zu bringen. Die Nichteinführung des vierten Seminarkurses aber wäre für unsern Kanton wohl doch bedauerlicher gewesen als die Nichtverwirklichung der Postulate Hagmanns.

Hr. H. will das Seminar mit einem *Waisenhaus* verbinden, wo die Seminaristen im steten Umgange mit den Kindern die kindliche Natur und ihre Bedürfnisse studiren könnten und als junge Beobachter Buch führten über ihre gemachten Erfahrungen. In einer besondern Werkstätte würden die Zöglinge mit Werkzeug aller Art und Papier, Holz, Ton, Metall umgehen lernen; an die Werkstätte schlösse sich ein Laboratorium, wo Versuche und Beobachtungen zur vollen Verwertung kämen. Aus dem Laboratorium ginge ein Museum hervor mit Gesteinen, Pflanzen, Holzarten, Früchten, Tieren aus der Umgebung und von auswärts, mit Schulgärten, Treibhäusern, Anlagen, Volieren, Züchtereien, wo die keimende, treibende, blühende, wachsende Natur der Beobachtung zugänglich wäre. Eine Bibliothek stände den Zöglingen zum Studium ständig offen, darin sie Aufschlüsse über Fragen holen könnten, die sie beschäftigen. An die Arbeit in der Werkstätte knüpfte sich die künstlerische Betätigung: Zeichnen, Musik und Sprachstudium. Spiele, Turnspiele und Turnen im Freien, Schwimmbäder, Ruderübungen, Märsche, Wanderungen sorgten für zweckmässige Körperpflege. Was heute unter dem Namen *Pädagogik* gelehrt werde, stehe unter dem „Unstern der systematisch-theoretischen Behandlung". Die häufigen Besuche der Seminaristen an der Waisenschule aber würden eine „empirische Grundlage für einsichtsreife Besprechungen über Vorgänge und Tatsachen des Seelenlebens bilden". — Gewiss enthalten diese Ausführungen manchen guten Gedanken und Forderungen, denen man gerne beipflichten wird. Manches Gute aber ist nicht so neu, dass Hr. H. sich in der Abrechnung mit seinen Kritikern selbstgefällig mit seinen „neuen Wegen" brüsten müsste. Auf Mariaberg ist seit H.'s Seminarjahren vieles besser geworden, im Laboratorium, Museum, in der Bibliothek. Wer nicht sieht, was in den letzten Jahrzehnten geleistet wurde, kann verschiedenes als „neu" taxiren, was tatsächlich schon ziemlich alt ist. Manches Neue aber dürfte seine Zweckmässigkeit erst noch zu erproben haben. Wir möchten z. B. sehen, welche Früchte eine Erziehung zeitigen würde, die dem Schüler es einfach überliesse, das zu tun, was er gerne täte; das eine zu betreiben, das andere zu lassen. Wir fürchten, die unterlassene „Bevormundung" könnte unter Umständen trübe Schatten auf die Zukunft manches Zöglings werfen. Diese Art der Bevormundung komme „zumeist der fleissigen Mittelmässigkeit unter den Schülern" zugute. Bilden diese aber nicht das Gros der Zöglinge? Soll den wenigen „genial beanlagten oder einseitig stark talentirten Schülern" zuliebe der „fleissigen Mittelmässigkeit" vorenthalten werden, was ihr frommt? Wir glauben, erstere werden ihren Weg aus einer ihnen nicht zusagenden Unterrichtsweise eher finden als letztere. Auch unter den Pädagogen sind die Genies nicht die Regel. Und manch einer mag sich vielleicht für ein solches halten, der in Tat und Wahrheit selbst nicht über „fleissige Mittelmässigkeit" hinausragt.

Thurgau. Der Bericht über die Verhandlungen *der Schulsynode* und die *Tätigkeit der Lehrerkonferenzen und Schulvereine* ist diesmal zu einem kleinen pädagogischen Jahrbuch im Umfang von 104 Druckseiten angewachsen. Ein besonderes Kapitel, dem Andenken des Hrn. Seminardirektor J. J. Frey gewidmet, enthält u. a. die bei der ergreifenden Trauerfeierlichkeit gehaltenen Reden im Wortlaut, und ein Anhang bringt die von einer thurg. Lehrerin, Frl. Marie Bodenmann, ausgearbeiteten Notizen aus den Vorträgen des Hrn. Direktor Frey anlässlich des pädagogisch-methodischen Fortbildungskurses vom Oktober 1903. Willkommen wäre jedem Synodalen das Bildnis des allzufrüh Verstorbenen gewesen; vielleicht geschieht in dieser Richtung noch etwas.

Frisch und anregend ist der von Hrn. Lehrer Aug. Bach in Müllheim abgefasste Bericht über die Tätigkeit der Lehrerkonferenzen und Schulvereine geschrieben. Man merkt es

dem Verfasser an, dass er sich im offiziellen Frack nicht wohl fühlt und gern etwas Freiluft um sich spürt. Sanft zwar, aber allgemein verständlich, wird da und dort ein wohlangebrachter Stupf erteilt. Die *Bezirkskonferenzen* weisen einen einzigen freien Vortrag auf gegenüber 15 schriftlichen Referaten, von denen fünf das Synodalthema betreffend Fürsorge für schwachbegabte Schüler behandeln, fünf speziell pädagogischen und sechs allgemein wissenschaftlichen Inhalts sind. Dazu kommen fünf Besprechungen und Motionen, vier Probelektionen, sieben Nekrologe und vier Jubiläen. Die beiden *Sekundarlehrerkonferenzen* hörten zwei im Anschluss an ein Referat über den psychologischen Denkprozess der Herbart-Ziller-Stoyschen Schule gehaltene Probelektionen und einen Vortrag über das Sekundarschulwesen im ersten Jahrhundert des Standes Thurgau (erscheint in der Schw. Pädagog. Zeitschr.) an. Interessant ist hier folgende Notiz: In der Diskussion zeigte sich grosse Verschiedenheit in der Auffassung eines Gedichtes; man holte an kompetenter Stelle, beim Poeten selbst, Aufschluss, und dieser gestand in aller Aufrichtigkeit, dass ihm die tiefgründigen Lehren, die aus seinem Gedicht abstrahirt worden seien, ferngelegen hätten. — Mannigfaltig ist das Bild über die Tätigkeit der 17 *Schulvereine*, die in 96 Versammlungen folgende Haupttraktanden erledigten: 73 schriftliche Referate, 17 freie Vorträge, 11 Probelektionen, 3 Besprechungen und Motionen, 9 Exkursionen und Anstaltsbesuche. Etwa die Hälfte der gelieferten Arbeiten sind pädagogischen Charakters und auch die meisten andern Themata stehen zur Schule in mehr oder weniger naher Beziehung. Gerügt wird hier der gänzliche Mangel an Korreferaten, die zur Vertiefung in den Stoff zwingen und eine erspriessliche Diskussion ermöglichen. Zum ersten mal wird in einlässlicher Weise auch die Tätigkeit der *Sektion Thurgau* des S. L. V. in die Jahresrevue einbezogen und deren erspriesslicher Wirksamkeit seit ihrer Gründung mit Anerkennung gedacht. Der Berichterstatter lässt den obligatorischen Vereinigungen, Konferenzen und Synode alle Gerechtigkeit widerfahren, gibt aber auch der Freude Ausdruck, dass neben ihnen die freiwilligen Lehrervereine frisch und fröhlich gedeihen, dass im Thurgau diese beiden Institutionen so vorzüglich entwickelt sind und sich gegenseitig so fein ergänzen. Freiheit und Freiwilligkeit ist die Wunderkraft, die die letztern so allgemein beliebt macht und festigt, namentlich seit dieselben in der Sektion Thurgau ihre natürliche Zentrale gefunden haben. „Die Zeit liegt nicht gar so weit zurück, wo noch ein rauher Nord jede Originalität und Freiheit in der Lehrweise in die Schranken der Schablone zurücktrieb und dadurch viel Schaffensfreudigkeit im Keime erstickte. Heute werden diese beiden Faktoren geschätzt und geschützt. Ihr gesunder Nährboden aber, wo sie geweckt, gepflegt und in richtige Bahnen gelenkt werden, sind vor allem die Schulvereine mit ihrem frischen, vertrauensvollen und ungezwungenen Gedankenaustausch. Kalte, formelle Kollegialität reift hier zu echter selbstloser Freundschaft heran, die freudig gibt und dankbar nimmt und viel latente Kraft und Wärme nutzbar macht zum Wohl der Schule einerseits und zur Wahrung und Förderung unserer Standesinteressen anderseits.“ *-d-.*

Vaud. La chaire de littérature française de notre Université, vacante depuis deux ans, vient enfin de trouver un titulaire. Le Conseil d'Etat y a appelé Mr. *Paul Sirven,* professeur de rhétorique à l'Ecole alsacienne, à Paris, depuis 1888. C'est un ancien élève de l'Ecole normale supérieure, agrégé des lettres, auteur de plusieurs articles d'érudition et de critique. Il a la réputation d'un professeur de haute valeur, ardent et consciencieux. Des liens de famille rattachent Mr. Sirven à notre pays ce qui lui facilitera sa nouvelle tâche. Il doit entrer en fonctions au commencement du semestre d'été.

Le public lettré de Lausanne a eu l'occasion de faire sa connaissance à l'inauguration de la plaque commémorative du cours sur Port Royal que *Ste. Beuve*, professa à notre Académie, de novembre 1837 au mois de mai 1838. La fête du centenaire de sa naissance, le 23 décembre écoulé, fut la première cérémonie qui eût lieu dans l'Aula de la nouvelle Université (palais de Ruminé). La plaque est fixée sur la façade de l'Académie; elle contient un médaillon de Ste. Beuve et une inscription se rapportant à son cours qui devint la base de son ouvrage célèbre sur „Port Royal“.

A propos de la construction d'un nouveau *bâtiment d'école* et de deux pavillons scolaires, dont je vous parlerai lorsque le projet aura été adopté, la Municipalité de Lausanne a fait une statistique intéressante. En 1896, la Direction des écoles prévoyait pour chaque année l'ouverture de deux nouvelles classes primaires. Aujourd'hui, en prenant pour base la statistique de 1903, on constate que l'augmentation est de 7 classes. Voici le nombre des classes dans les 40 dernières années: 1862, 21; 1882, 47; 1896, 77; 1902, 107; 1904, 114. Les classes de notre école prim. ont donc quintuplé en cinquante ans. Cette progression est bien plus forte qu'à Paris, par ex.

A l'occasion de *Noël* tous les enfants des cuisines scolaires de Lausanne ont reçu un portrait de Mr. Marc Ruchet, président de la Confédération, depuis de nombreuses années membre de cette institution de bienfaisance.

Le Conseil communal de *Lutry* a voté la construction d'un collège à Corsy.

Nyon a augmenté de 100 frs. le traitement de trois maîtres secondaires. La municipalité présentera, avant le 1er avril, avec effet rétroactif jusqu'au 1er janvier, un projet améliorant la position des instituteurs primaires.

En outre, à l'occasion de l'adoption de leur *budget*, plusieurs communes ont augmenté le traitement de leurs instituteurs. C'est là un fait d'autant plus réjouissant qu'il se renouvelle chaque année ici ou là. *y.*

Le Conseil communal de la ville de *Lausanne* a inauguré la nouvelle année par deux décisions importantes concernant la construction de bâtiments scolaires. Il a décidé de construire, dans le quartier de l'ouest, un grand bâtiment pour 18 classes. Il n'y aura pas de concours; c'est l'architecte de la ville qui élaborera les plans et dirigera les travaux. Mais comme ceux-ci dureront au minimum deux ans et que le statu-quo en matière d'installations scolaires ne saurait durer jusque-là (il y a actuellement des classes dans d'anciens magasins transformés), le Conseil communal a décidé la construction immédiate de deux *pavillons scolaires,* sur le même terrain qui recevra la future maison d'école. Chacun des deux pavillons coûtera 14,500 frs. et comprendra: *a)* 2 classes de 9,50 m / 6,50 m = 61,75 m^2 par classe, avec une hauteur de 3,90 m; *b)* un vestibule avec entrée, servant de vestiaire, de 26 m^2; *c)* deux W. C. avec lavabos et urinoirs; *d)* un local pour le combustible et autre matériel. Les parois et plafonds seront matelassés au moyen d'une tourbe spéciale, recouverte d'une couche de carton, afin d'éviter l'influence des variations de la température extérieure. Le bâtiment, chauffé à l'eau chaude, sera couvert en ciment ligueux, avec couche de sable et gravier. Pour les planchers on a prévu des parquets en hêtre étuvé. Pour les parois extérieures on emploiera le planissage fin; les parois intérieures seront recouvertes de toile peinte.

Si je vous donne ces quelques détails c'est que Lausanne devient ainsi la troisième ville suisse qui adopte le système des pavillons scolaires et qu'il y a encore beaucoup d'expériences à faire dans ce domaine. *y.*

Zürich. *Stadt.* Im Grossen Stadtrat kam am 11. Febr. der Antrag der Geschäftskommission zur Behandlung, der da lautete: „Der Stadtrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen, ob nicht an Stelle des zweiten Sekretärs des Schulwesens ein Schulinspektorat geschaffen werden könnte, das unmittelbar dem Schulvorstand unterstellt wäre.“ Im wesentlichen lautete die Begründung dahin: es fehle der Schulaufsicht an Einheit, die Präsidenten der Kreisschulpflegen werden durch die Eltern zu sehr in Anspruch genommen, eine bessere Fühlung zwischen Schulvorstand und den einzelnen Schulen sei wünschenswert und dann seien die Pausen etwa zu lang . . . Von einem Büttel, wie der zuletztangeführte Grund ihn in Aussicht nahm, wollte von vornherein niemand im Rat etwas wissen. Die Kompetenzen der Kreisschulpräsidien auf eine Person überzutragen geht nicht; der zweite Schulsekretär hat so viel Bureauarbeit, dass er nicht dazu noch alle Schulen besuchen kann, sicher hat die Stadt in den Kreisschulpflegen Männer genug, welche die Schulaufsicht ausführen können: in keinem Fall darf die Schule der Berührung mit der Einwohnerschaft durch die bisherigen Schulbehörden verlustig gehen, und mehr Bureaukratie ist nicht

nötig. So vereinigten sich eine Reihe von Gründen, welche die Kommission veranlassten, ihre Anregung zurückzuziehen zugunsten eines Antrages des Schulvorstandes (Dr. Mousson): Der Stadtrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen, wie bei der Revision der Gemeindeordnung die Schulaufsicht zweckmässiger und einheitlicher geordnet werden könne. Einen Fürsprecher fand das Inspektorat nur in Hrn. *Spörri*, der sich der glücklichen Zeit gerne erinnert, da er (vor vierzig Jahren) unter dem milden Lichte eines (thurg.) Schulinspektors stand; die übrigen Voten gingen gegen das Inspektorat. Ein Antrag (Müller), die Frage, unter ausdrücklicher Betonung der gesetzlichen Grundlagen, an die Zentralschulpflege zu weisen, hatte mehr formelle Bedeutung und blieb (27 c. 56) in Minderheit gegenüber dem Antrag des Schulvorstandes, mit dessen Annahme das städtische Inspektorat begraben ist. — Welche Folgen die von der Zentralschulpflege vorgeschlagene *Besoldungsskala* für die Lehrer der Stadt hätte, zeigt nachstehende Übersicht der *Zulagen*, welche die Stadt über die gesetzlichen Ansätze (Grundgehalt, Alterszulage und Naturalien) gewährt oder gewähren sollte:

Zulagen	bisher		künftig	
Dienstjahre	Lehrerinnen	Lehrer	Lehrerinnen	Lehrer
1.—4.	200	400	—	200
5.	200	400	—	300
6.—8.	200	550	—	300
9.—10.	200	550	—	400
11.—12.	200	700	—	400
13.—15.	200	700	50	550
16.	200	850	50	550
17.—20.	200	850	100	700
21.—24.	200	1000	150	850
25. u. mehr	200	1000	300	1100

Dieser Vergleich lässt begreifen, dass die Lehrerschaft mit dem Vorschlag der Zentralschulpflege sich nicht befreunden kann und dass sie auf dem Standpunkt steht, dass die durch kantonales Gesetz vom 27. Nov. 1904 erfolgte Erhöhung des Grundgehalts um 200 Fr. und der Alterszulage um 100 Fr. auch ihr zukomme. Das ist nur recht und billig. Sie verlangt damit nur, was ihr gehört, und was ihr die erste Vorlage des Schulvorstandes auch geben wollte.

Dänemark. *Lehrer — Ministerpräsident.* Vor dreieinhalb Jahren wurde ein Lehrer eines jütländischen Dorfes in den Ministerrat berufen; heute ist dieser Mann Ministerpräsident, der sich im Januar, von der gesamten dänischen Presse begrüsst, mit einem neuen Ministerium der Linken dem Folketing vorgestellt hat. — Jens Christian Christensen wurde am 21. Nov. 1856 geboren. Sein Vater besass etwas Land in der Nähe von Ringkjöbing, West-Jütland. Für neun Kinder war das Brot knapp, so dass der kleine Jens Christian schon mit neun Jahren als Hirtenknabe Dienste nehmen musste. Mit den Schafherden durchzog er die jütische Haide. Nach der Konfirmation wurde er Hülfslehrer in seiner Heimatgemeinde. Mit 18 Jahren konnte er Grundtvigs Volkshochschule und später das Seminar in Gjedved besuchen, wo er 1877 die Lehrerprüfung bestand. In verschiedenen Stellen war er in seiner Heimatstadt tätig, bis er 1886 die Lehrer- und Vorsängerstelle in Stadil, einer kleinen Gemeinde bei Ringkjöbing erhielt. Früh beschäftigte er sich mit öffentlichen Angelegenheiten und erhielt einen Vertrauensauftrag nach dem andern. 1890 wurde er ins Folketing gewählt, wo er bald einen hervorragenden Platz einnahm. Er wurde einer der Führer, der von Lehrer Christ. Berg gegründeten Partei der Linken, Vorsitzender des Finanzausschusses, Vizepräsident des Tings und 1901 Kultus-(Unterrichts-)Minister. Nach der Demission Deuntzers beauftragte der König im Januar d. J. Christensen mit der Neubildung des Ministeriums. In zwei Tagen war er damit fertig. Christensen übernimmt die Ministerpräsidentschaft und das Kriegs- und Marinedepartement, ein anderer Volksschullehrer, der frühere Minister des Innern, Enevold Sörensen übernimmt das Unterrichtsdepartement. Ein Sohn des alten Christen Berg ist ebenfalls Minister und ein weiterer Minister hat sich auf dem Gebiet der Volkshochschule hervorgetan.

Deutschland. Am 24. Nov. haben die Stadtverordneten zu *Berlin* die obligat., *unentgeltliche Fortbildungsschule* für Knaben beschlossen. Die Schulpflicht erstreckt sich bis und mit dem 17. Altersjahr. Der Unterricht ist unter möglichster Berücksichtigung der beruflichen Ausbildung zu erteilen, er soll in der Woche durchschnittlich 6 Stunden umfassen. Unterrichtszeit bis 7 Uhr, ausnahmsweise bis 8 Uhr. Schülerzahl einer Abteilung nicht über 40. Bezahlung der Lehrer 120 M. die wöchentliche Stunde. Die Notwendigkeit, die Fortbildungsschulpflicht auch auf die Mädchen auszudehnen, wurde anerkannt; doch wollte man das ganze Werk nicht verzögern. Der Magistrat wird darum eingeladen, eine Vorlage einzubringen, „die den Frauen, soweit es auf Grund der Gewerbeordnung geschehen kann, die Wohltat der obligatorischen Fortbildungsschule zuteil werden lässt.“

— *Württemberg* hat in 1927 Gemeinden 1567 Fortbildungsschulen für Jünglinge, 224 für Mädchen und 136 für beide Geschlechter. An 662 Klassen (von 2219) wird während des ganzen Jahres, in 1557 nur im Winter, in 1884 nur Werktags, in 127 nur Sonntags und in 248 Klassen teils am Werktage, teils am Sonntag unterrichtet. Ausser diesen Schulen bestehen noch sog. Sonntagsschulen (1691 Klassen für Mädchen, 218 für Knaben und 251 für beide Geschlechter). *D. A. Lz.*

Holland. Die 29. Versammlung des Bond van Ned. Onderwijzers (Niederländ. Lehrerbund) in Breda (28. Dez. 1904) gestaltete sich zu einem energischen Protest gegen Dr. Kuypers Gesetzesvorschlag zugunsten der Privatschulen, für die der Minister bereits 2,059,981 fl. in den Voranschlag eingesetzt hat. Der Entwurf ist ein forscher Schritt in der Richtung der sog. Freiheit des Unterrichts. Die Folge wird sein, dass neben den bestehenden öffentlichen Schulen kleinere Privatschulen und neben den bestehenden Privatschulen wieder andere dieser Art entstehen, zum Schaden für den Unterricht und der Volksbildung, die damit nicht vorwärts, sondern rückwärts geht. Kein Wunder, erklärte der Voorzitter der Versammlung, dass die Lehrer der öffentlichen Schulen von einer Kante des Landes bis zur andern den Entwurf als unannehmbar erklären. Kein Wunder, dass eine gewaltige Agitation gegen das Gesetz sich geltend macht. „Mit aller Macht werden wir uns gegen den Entwurf stemmen und auch das Volk — schon sind 100,000 Ex. einer Schrift: Macht Front für die öffentliche Schule verbreitet — gegen denselben aufwecken.“ Der Bond zählt z. Z. 7004 Mitglieder.

Totentafel. Am 11. Februar erlag in Bubikon Hr. *H. Eckinger*, Sekundarlehrer, einer längern Krankheit. Geboren 1856 zu Benken, von 1872 bis 1876 im Seminar zu Küsnacht, dann kurze Zeit Lehrer in Talheim, seit 1878 Sekundarlehrer in Bubikon. Das ist der äussere Lebensgang Eckingers. Bei der Feier seiner 25-jährigen Tätigkeit anerkannte die Gemeinde seine Wirksamkeit in ehrender Weise. Manches Jahr gehörte er dem Vorstand des Schulkapitels Hinwil an, dessen Vorsitz er führte und das ihn auch zum Mitglied der Bezirksschulpflege wählte. Als Mitglied der Delegirtenversammlung des S. L. V. wohnte er regelmässig den Versammlungen des S. L. V. bei. In allen seinen Stellungen war Hr. E. ein fleissiger Arbeiter, daneben gerne fröhlich mit den Fröhlichen. Gegen ein Lungenleiden, das ihn im Januar zur Anstellung eines Vikars nötigte, hoffte er Heilung im Sanatorium zu Wald zu finden; doch der Tod kam ihm zuvor. Wir betrauern in ihm einen tüchtigen Lehrer und einen biedern Kollegen.

Schweizerischer Lehrerverein.

Schweizerische Lehrerwaisen-Stiftung.

Vergabungen: Lehrerkonferenz des Bezirks *Brugg* Fr. 35.80; Ungenannt durch E. N. in Zof. 3 Fr.; Lehrervereine der Bezirke Arlesheim, Sissach und Waldenburg (Baselland) 75 Fr.; Lehrerkonferenz des Bezirks Kulm (Aargau) Fr. 50.25; **total** bis zum 15. Febr. **Fr. 419.25.**

Den Empfang bescheinigt mit herzlichem Danke:
Zürich V, 15. Febr. 1905. Der Quästor: *R. Hess.*

Beim Quästor kann noch bezogen werden eine Anzahl **Lehrerkalender** 1905/6, in Leinwand geb. Fr. 1.50.

Kleine Mitteilungen.

— *Schillerfeier.* Der Fritschizug in Luzern (2. März) ist Darstellungen aus Schiller gewidmet. — Schaffhausen unternimmt eine Tellaufführung im Freien — Stuttgart will den Fortbildungsschülern und ältern Volksschülern Schillers Werke geben.

— Für den Wettbewerb „Kindermärchen" gingen bei der Zeitschrift „Kind und Kunst" 205 Arbeiten ein, fünf aus der Schweiz.

— Der deutsche Verein für Fortbildungsschulwesen hält vom 14. Juni bis 21. Juli in Leipzig Kurse für Lehrer an *Fortbildungsschulen* ab.

— War da in der Provinz Hannover ein Lehrer nach 30 Dienstjahren in derselben Gemeinde. Sein Sohn, der wegen Krankheit wohl eine Zeitlang auf das Lehramt hatte verzichten müssen, erhielt die Stelle. Darauf gebot der Dorfvorsteher: Niemand darf sein Kind in die Schule schicken bei 3 Mark Busse....

— La *Ligue française* de l'Enseignement will am 18. Juni das zweite Schulfest der Erinnerung an den 25jährigen Bestand der Mutualité scolaire, gegründet von J.-C. Cavé, widmen.

— Der *Bremer* Lehrerverein hat sich für Errichtung von Förderklassen und Abschlussklassen (wie Mannheim) ausgesprochen (18. Jan.)

— In Plymouth erhielt eine Hülfslehrerin bei ihrer Verheiratung die Kündigung auf drei Monate hin. Die oberste Erziehungsbehörde in London anerkannte diese Verfügung.

— In Holland protestirt der Lehrerbund gegen die Entlassung einer Lehrerin wegen Zwangerschap.

— In *Sunderland* ergab sich, dass 3000 von 30,000 Schulkindern ohne Frühstück zur Schule kamen. Eine sozialistische Versammlung in der Guildhall, *London,* erklärte die Ernährung der Kinder durch den Staat (State maintenance of children) als notwendige Ergänzung der obligatorischen Schulpflicht.

— Sachsen-Altenburg hat mit Jan. 1905 folgenden Gehaltsansatz f. Lehrer: Grundgehalt 1150 M. (bish. 1100), nach je vier Jahren einmal 200 und sechsmal 150 M. bis zum Maximum von 2250 M. (bish. 1950).

Joh. Gugolz

Zürich I: Wühre 9 (gegründet 1843).
Zürich III: Badenerstrasse 48.
(Za 1053 g) 20

Best empfohlenes Spezial-Geschäft für
Damen-Kleiderstoffe
jeder Art, farbig und schwarz 20
und **Damen-Konfektion**
vom einfachen bis feinsten Genre. (Za 1029 g)
Stets reichhaltige und preiswürdige Auswahl in allen Saison-Neuheiten.

Lehrerin mit Patent in zwei Kantonen und mehrjähriger Lehrtätigkeit in Paris und England sucht auf Frühjahr Stelle an öffentl. oder Privat-Schule. Gute Zeugnisse. Offerten sub O L 81 befördert die Exped. d. Bl. 81

Gesucht

Erzieherin in Hoteliersfamilie des Berner Oberlandes; Unterricht für 6 Kinder von 5 bis 11 Jahren. Erforderlich: Deutsch, Englisch, Piano.

Offerten mit Referenzen unter Chiffre O L 89 an die Expedition dieses Blattes. 89

Jünglings-Pension

(H2578N) **Franz. Sprache.** 106
Vaucher, Lehrer, **Verrières.**

Gesucht.

Auf dem Lande eine einfache Lehrersfamilie mit Kindern, die ein zehnjähriges Töchterchen in Pension aufnähme. Offerten unter Chiffre **O L 109** an die Expedition des Blattes. 109

Aufmerksamkeit

verdient
die Zusammenstellung
gesetzlich gestatteter Prämienobligationen. welche unterzeichnetes Spezialgeschäft **Jedermann** Gelegenheit bietet, sich durch Barkauf oder monatliche Beiträge von Fr. 4 oder 5 zu erwerben.
Haupttreffer von Fr. **600,000, 300,000, 200,000, 100,000, 75,000, 50,000, 25,000, 10,000, 5000, 3000** usw. werden gezogen und dem Käufer die Obligationen sukzessive ausgehändigt. 31
Kein Risiko. Jede Obligation wird entweder in diesen oder spätern Ziehungen zurückbezahlt.
Die nächsten Ziehungen finden statt: **20. Februar, 28. Februar, 10., 15. u. 31. März, 1., 15. u. 20. April, 1., 14. u. 15. Mai, 1., 15. u. 20. Juni, 10. Juli, 1. 15. u. 20. August, 14. Sept. 15. Oktober, 1. u. 10. Nov., 10., 15. u. 31. Dezember.**
Prospekte versendet auf Wunsch gratis und franko die
Bank für Prämienobligationen Bern.

Als praktisches Hülfsmittel beim Einüben und bei der Repetition der Verbalformen wird empfohlen und ist bereits in vielen Schulen eingeführt:

Französische Konjugations-Tabelle

von **S. Wild,** Reallehrer in Basel.
3. Auflage. Preis 75 Cts.

Alle regelmässigen und unregelmässigen Verben auf **einem** Blatte — mit Schutztasche. Bestellungen sind zu richten an (O 2310 B) 75
Sam. Wild in Arlesheim.

Uhrmacherschule in Solothurn.

Vollständige, praktische und theoretische Erlernung der **Uhrmacherei oder einzelner Branchen.** — Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache erteilt. — Eintritt zu jeder Zeit.
Man verlange Prospekte. 100

Die schwarze autographische Platte

übertrifft alle hektographischen Vervielfältigungsapparate, sowohl an Leistungsfähigkeit, wie auch durch Billigkeit im Gebrauche. Kein Auswaschen, sehr **dünnflüssige** Spezialtinte.

Ferner empfehle Hektographenmasse und Hektographentinte zu billigsten Preisen.

Für die Herren Lehrer grossen Rabatt.

Man verlange Prospekte von 698
B. Kläusli-Wilhelm, Zürich IV (Schaffhauserstr. 24.)

Blätter-Verlag Zürich
von **E. Egli,** Asylstrasse 68, Zürich V

Herstellung und Vertrieb von **„Hülfsblättern für den Unterricht"**, die des **Lehrers Arbeit erleichtern** und **die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen.** 740

Varlirte Aufgabenblätter (zur Verhinderung des „Abguckens") a) fürs Kopfrechnen pr. Blatt 1/2 Rp. b) fürs schriftl. Rechnen pr. Blatt 1 Rp. Probesendung (80 Blätter) à 60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) per Blatt 1 1/2 Rp. Probesendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp.

Prospekte gratis und franko.

Meyer's Konversations-Lexikon.

Vierte Auflage 17 Bände **sehr billig zu verkaufen.** (Bei genügender Sicherheit eventuell in Ratenzahlung.) Offerten sub Chiffre **O L 110** an die Expedition dieses Blattes. 110

Für Aufführungen in Schulen eignet sich vorzüglich:

Was die Grossmutter erzählt

Märchenspiel in Ton, Wort und Bild
von
Dr. Paul Péteut

Deutsch von Fräulein Marie Garraux ❀ Musik von W. Rennefahrt
Illustrationen von R. Münger.

(O H 4488) 68 Seiten 4°, 9 Illustrationen. 97

Preis per Exemplar (Text und Musik) **Fr. 2.50**
(kartonniert)

Sämtliche Lieder mit Klavierbegleitung, arrangiert von *W. Rennefahrt* (Separatausgabe) . . . . . **Fr. 1.50**

Grundidee: Verherrlichung des Volksliedes.

Von der Presse sehr günstig beurteilt.

Pressstimme: Herr Rennefahrt hat es vorzüglich verstanden, die Eigenart jeder Nation in den ausgewählten Gesängen zum Ausdruck zu bringen und die Musikbegleitung einfach zu gestalten. Sehr fein ausgeführt sind die Illustrationen der verschiedenen Nationaltrachten.

Kurzum ein Buch, das seinen Verfassern alle Ehre und jedem damit Beschenkten (es kann gleichermassen Kinder und Erwachsene anziehen und begeistern) **grosse Freude macht.**

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie direkt vom Verleger

GUSTAV GRUNAU, Buchdruckerei,
Falkenplatz 11, Bern.

Ansichtsexemplare verlangen!

J. Mannhardt'sche THURMUHREN-Fabrik Rorschach

Stammhaus München gegründet 1828 Kataloge gratis & franko.

678

PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS
PIANOS HARMONIUMS

Der werten Lehrerschaft halte mein Lager auch in den neuen Lokalitäten

Oetenbachgasse 24, 1. u. 2. Stock, Zürich I

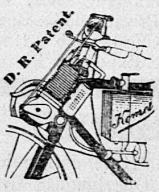
bestens empfohlen.

ALFRED BERTSCHINGER
vorm. Bleicherweg 52.

320

MUSIKALIEN und -Instrumente | Billigstes Versandhaus Bahnhofstr. 108 | **Phil. Fries Zürich.** 762

Wer die Absicht hat



sich ein **Fahrrad oder Zubehörteile** billig anzuschaffen oder aus **seinem Fahrrad** für **wenig Geld** ein **Motorrad** zu machen, der verlange unsern **illustrierten Prachtkatalog** gratis und franko, der Jeden durch seine grosse **Auswahl** und staunend **billigen** Preise **(Fabrikpreise)** befriedigen wird. 45

Welt-Fahrrad-Versand der Komet-Fahrrad-Werke A.-G. Dresden 102.

Spezialität: Fahr- und Motor-Räder, sowie Zubehörteile etc.

Technikum Mittweida (Königreich Sachsen)

Direktor: **Professor A. Holzt.**
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik.
Sonderabteil. f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektrotechn. u. Maschinen-Laboratorien. Lehrfabrik-Werkstätten.
Im 36 Schuljahr 3610 Studirende.
Programm etc. kostenlos durch das **Sekretariat.** 11

Patent-Bureau J. Aumund Ing. Werdmühleg. Zürich 709

Institut für Schwachbegabte

auf **„Loohof"** in **Oftringen** (Aargau, Schweiz).

Geistig und körperlich zurückgebliebenen Kindern wird individueller Unterricht nach bewährter Methode, sorgfältige Erziehung und herzl. Familienleben geboten. Pädagogische und ärztliche Behandlung. Hausarzt: Herr Dr. Hürzeler in Aarburg. Prospekte versendet

65 ***J. Straumann,*** *Vorsteher.*

A. Jucker, Nachf. von
JUCKER-WEGMANN
Zürich 68
22 Schifflände 22
Papierhandlung en gros
Grösstes Lager in
Schreib- und Postpapieren, Zeichenpapieren, Packpapieren.
Fabrikation von
Schul-Schreibheften.
Kartons und Papiere für den Handfertigkeits-Unterricht.
Eigene Linier- und Ausrüst-Anstalt.

P. Hermann, vorm. J. F. Meyer
Zürich IV 66
Physikalische Instrumente u. Apparate
für den Unterricht in Volksschulen und höhern Unterrichtsanstalten.
Katalog B, 1903.
Neue Veranschaulichungsmittel
für den Unterricht nach
T. Wartenweiler, Verzeichnis W, 1905.
Katalog und Verzeichnis gratis und franko.

GEBRÜDER HUG & Co.,
Winterthur Luzern **St. Gallen** **Zürich** Basel Konstanz (Postabl. Emmishofen)

Pianos u. Harmoniums

Fr. 675.— und höher. Fr. 50.— und höher. 558

Grösste Auswahl.
Unsere vorzüglichen Verbindungen bei der tit. schweizerischen
Lehrerschaft
trugen viel zu unserem Gesamtabsatz von
za. 28,000
Instrumenten bei.

Erste Marken.
Besondere Vergünstigungen und Bezugsvorteile für die tit.
Lehrerschaft.
Unsere Konditionen bitten zu verlangen
Kataloge
überallhin kostenfrei.

Examenblätter

für Examenschriften auf festem, feinem Papier in allen Lineaturen des Heft-Preis-Courants. Grösse 22/29 cm. Preis per 100 Blatt 2 Fr. 656

J. Ehrsam-Müller,
Zürich-Industriequartier.
Die Blätter werden in beliebiger Anzahl abgegeben.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete
Bleistiftfabrik
von
L. & C. HARDTMUTH
WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790
empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **"Koh-i-Noor"** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte,** für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte,** damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.
Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von
L. & C. HARDTMUTH
auf Lager.

Brüssel — Wien Paris — Gent **Preisgekrönt** Chicago — London Magdeburg
P. F. W. Barella's
Universal-Magenpulver
Seit 25 Jahren bewährt und anerkannt! Sollte kein **Magenleidender** unversucht lassen, da es **sofort Schmerzen** und **Beschwerden** beseitigt, selbst bei veralteten Magenleiden. Versende **Proben gratis,** gegen Porto, vom **Hauptdépôt Berlin.** Auskunft unentgeltlich.
In Schachteln à Fr. 2.— und Fr. 3.20
P. F. W. Barella,
781 Berlin S.W. 48, Friedrichstrasse 220.
Dépôt in Zürich: **Apotheke zur Post.**

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Beilage zu Nr. 7 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ 1905.

DR. WANDERS MALZEXTRAKTE

40 Jahre Erfolg.

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc. Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel . „ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems . . . . . „ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche „ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste und wohlschmeckendste Emulsion . . . . . „ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen . . . „ 1.70
Neu! Ovo-Maltine! Natürl. Kraftnahrung f. Nervöse, geistig u. körperl. Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. „ 1.75

Dr. Wanders Malzzucker und Malzbonbons
rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich. 677

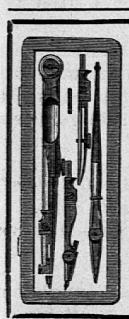
Kartenskizze der Schweiz.

Gesetzlich geschützt — 50/32 *cm* = 1 : 700,000 — zum Schulgebrauch auf gutem Zeichnen-Papier. — Kantonswappen historisch gruppirt.

Dieselbe dient vorzugsweise zur sichern und nachhaltigen Einprägung der Schweizergeographie in Oberklassen, Repetir-, Bezirks- u. Sekundarschulen und ähnlichen Bildungsanstalten. Zur Ausarbeitung der Skizze ist gewöhnliche Schultinte und für je 1—3 Schüler ein Sortiment guter Farbstifte in Himmelblau, Kaiserblau, Rot, Grün, Gelb und Braun erforderlich. Vermittelst dieser einfachen Hilfsmittel ist der Schüler imstande, selbsttätig eine hübsche Karte seines Vaterlandes anzufertigen. Die im Begleitschreiben empfohlene Methode der klassenweisen Ausarbeitung stellt einen instruktiven Übergang von der beschriebenen zur stummen Karte her. — Die Zusendung der Kartenskizzen erfolgt flach, nicht gefalzt oder gerollt, und zwar bei dutzendweiser Bestellung à 20 Rp. per Skizzenblatt und à 30 Rp. per Farbstiftsortiment (daheriger Mindestaufwand 10 Rp. per Schüler). Skizzen der zweiten Auflage zur Einsicht gratis. Die Kartenskizze wurde durch die tit. Lehrmittelkommission des Kantons Solothurn geprüft und als ein recht brauchbares und empfehlenswertes Hilfsmittel beim Unterricht in der Schweizer-Geographie befunden. 759

Zu beziehen bei

Witwe **Probst-Girard**, Lehrers, in **Grenchen.**



Kern & Co., Aarau

Gegründet 1819 — Grand prix Paris 1889. 108

Fabrikation bester u. billigster Schulreisszeuge

in

Aarauer-Façon u. Rundsystem.

Für Schulen Extra-Rabatt.

Alle unsere Artikel sind mit unserer Schutzmarke gestempelt.

Preiscourants gratis u. franko.

Schutz-Marke

Als Lehrmittel der vorgeschriebenen, neuen Zeichenmethode erschien:

HELM-Zeichenständer.

Modell A für Hochstellung: **50 ₰** **Modell B** für Hoch- u. Querstellung: **60 ₰**

HELM-Zeichenblöcke

PREIS 5-35 PF.

DIE BESTEN UND BILLIGSTEN LEHRMITTEL DES FREIHANDZEICHNENS.

MAN VERLANGE PROSPEKT U. MUSTER VOM

VERLAG: FERD ASHELM BERLIN N. 39.

801

Kleine Mitteilungen.

— *Berlin* hatte Ende 1903 in 265 Schulen mit 4630 Klassen 217,959 Schüler, durchschnittlich betrug die Schülerzahl von 5601 (unterste Kl.): 55,77; 54,06; 50,15; 45,22; 40,91; 34,98; 31,16 (oberste Kl.).

— Der *badische* Verein unständiger Lehrer gewährte letztes Jahr an Krankenunterstützungen (180—1050 M.) im Ganzen 5095 M. Zahl der Mitglieder: 1295. Umlage: M. 3. 50.

— *Braunschweig* kehrt wieder zum Nachmittagsunterricht (Bürgerschule) zurück.

— Die deutsche Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung bestimmt (1905) für lokale Bildungszwecke 19,000 M., Volksbibliotheken 65,000 M., Vorträge 12,200 M., die Zeitschrift Volksbildung 12,325 M., Lichtbilder 2000 M.

— Dr. Zimmer, der Begründer der Töchterheime in Berlin, begründet zu Ostern eine soziale Frauenschule mit Erziehungslehre, Volkspflege, Volksgesundheitspflege, wirtschaftliche Ausbildung.

— *Paris* hatte 1870 ein Schulbudget von 6½ Millionen Franken; 1901: 28 Millionen. 1869 waren von 1436 Schulen 231 Gemeindeschulen, 1903 sind von 1118 Schulen 386 Gemeindeschulen. Kosten der Schulbauten von 1871 bis 1903: 151 Millionen.

— Am 8. Dez. 1904 ist in *Frankreich* ein Gesetz in Kraft getreten, das die Versicherung von Kindern unter 12 Jahren auf Todesfall hin untersagt.

— Der englische Board of Education hat *Miss Lawrence* zur Oberinspektorin über das Mädchen-Bildungswesen in England ernannt, Miss L. ist die Tochter des ersten Schulratspräsidenten Londons und nachmaligen Gouverneurs von Indien. Als Mitglied des Londoner Schulrats pflegte sie ihr Dachshunderl in alle Sitzungen mitzunehmen.

— Schweden setzt in sein Budget 1906 für *Reisestipendien* an Vorsteherinnen und Lehrerinnen an Mädchenschulen 6000 Kr., (V. M.) Lehrer an Abnormschulen 1000, Lehrer an Gymnasien 6000 Kr.

Restaurant Franziskaner

Niederdorf 1, vis-à-vis vom Naphtaly.

Mittag- und Nachtessen à 1 Fr.
je Suppe, 2 Fleisch, 2 Gemüse

Mittagessen à Fr. 1. 50 245
3 Fleisch, 3 Gemüse und Dessert.

Echtes Pilsener- und Münchenerbier.

Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen.

Der Besitzer: **A. Kibi-Widmer.**

Offene Lehrstellen.

An der **Handelsschule des Kaufmännischen Vereins St. Gallen** (Kaufm. Fortbildungsschule) sind auf 1. Mai neu zu besetzen:

Eine **Hauptlehrerstelle für Französisch und Englisch (eventuell auch Italienisch und Spanisch.**

Eine **Hauptlehrerstelle für die Handelsfächer (Buchhaltung, Kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Wechsellehre, Handelslehre, Handelsgeographie).**

Lehrverpflichtung: 30 wöchentliche Unterrichtsstunden. **Anfangshonorar: 120—150 Fr. per Jahr für die Wochenstunde.**

Anmeldungen mit Ausweisen über wissenschaftliche Bildung und bisherige pädagogische oder praktische Tätigkeit sind bis **10. März** an den Präsidenten des Unterrichtsrats Herrn **J. J. Nef-Kern** in St. Gallen einzureichen.

111 (Za G 271) **Der Unterrichtsrat.**

In meinem Verlage ist soeben erschienen und von **jeder** Buchhandlung, sowie direkt von mir zu beziehen:

Materialien

für den

Unterricht in der gewerblichen Buchführung.

Für die Hand der Schüler zusammengestellt von

Conrad Schmid,

Lehrer an der Sekundarschule und gewerblichen Fortbildungsschule in Chur.

90 Seiten 8⁰.

Preis: kartonirt 90 Cts.

Über den Zweck dieses Büchleins äussert sich der Verfasser folgendermassen: 105

„Jeder Lehrer der Buchführung an gewerblichen Fortbildungsschulen, der seine Schüler möglichst selbständig will arbeiten lassen, hat erfahren, wie sehr der Umstand, dass die Mehrzahl hinsichtlich der Preise von Maschinen, Werkzeugen, die sie täglich vor sich sehen und brauchen, Rohmaterialien usw. vollständige Unkenntnis an den Tag legen, den Unterricht erschwert.

Dem Bestreben, diesem Übelstande einigermassen abzuhelfen, verdankt das vorliegende Büchlein seine Entstehung. Es ist also unmittelbar aus der Praxis herausgewachsen und will diese erleichtern. Vorläufig sind es freilich erst etwas über 20 Berufs-Arten, die berücksichtigt wurden, aber immerhin die, welche in so ziemlich allen Fortbildungsschulen am zahlreichsten und häufigsten vertreten sind. Sodann sind manche darunter, die leicht auch für andere Gewerbe Material liefern dürften, so z. B. die Schreinerei für den Glaser, Zimmermann, die Schuhmacherei für den Gerber, die Flaschnerei für den Kupferschmied usw.“

Von

Theodor Wiget

Die formalen Stufen des Unterrichts

Eine Einführung in die Schriften Zillers

ist soeben die **achte** Auflage erschienen, 117 Seiten gr. 8⁰, Preis brosch. Fr. 2. 20, geb. Fr. 2. 80.

* * *

Beide Schriften werden zur Anschaffung höflich empfohlen von

Jul. Rich, Verlagsbuchhandlung, **Chur.**

Stelle gesucht.

Junger kath. Lehrer sucht auf nächstes Frühjahr eine Lehrstelle in der Innerschweiz. Stellvertretung mit Aussicht auf nachher. definitive Anstellung würde auch entsprochen. Offerten sub O L 98 befördert die Expedition dieses Blattes. 98

Für eine Privatschule eine tüchtige, geprüfte

Primarlehrerin

gesucht auf 1. Mai.

Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit u. Zeugnisse unter **Z V 1246** an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich.** (Zà 5018) 94

Amerik. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantirt. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch**, Bücherexperte, **Zürich. Z. 68.** (O F 7439) 687

Natur-Wein.

Prima Tessiner	Fr. 16. —
Piemonteser Hügelwein	„ 24. —
Feinster Barbera	„ 32. —
Chianti, sehr fein	„ 40. —

per Hekto unfrankirt.
Muster gratis. 58
Gebr. Staufter, Lugano.

Theater-Bühnen,

Vereinsfahnen,
effektvoll und solid liefert in kürzester Zeit (O F 164) 56
Fr. Soom, Maler, **Burgdorf.**
Tüchtiger

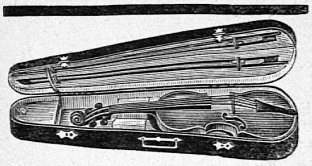
Hygienische
Spucknäpfe

mit Wasserfüllung zur Verhütung der **Tuberkulose** empfiehlt als Spezialität

G. Meyer, Burgdorf.
(Man verlange d. Prospekt.) 763

Entschuldigungs-Büchlein

für
Schulversäumnisse.
Zum Ausfüllen durch die Eltern.
Preis 50 Cts.
Art. Institut Orell Füssli, Verlag.



Komplette Schulgeige, inkl. Bogen, Kasten, Kolophonium und Stimmpfeife nur 20 Fr.
W. Bestgen, Musikhaus zur „Lyra“,
Bundesgasse 36
(H 127 Y) **Bern.** 18

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Die Kunst des Freihandzeichnens von *K. Lips*, Sekundarlehrer in Winterthur. I. Teil: **Die Elemente der freien Linienführung.** Heft A: *Gerade und Oval.* Heft B: *Das naive Freihandquadrat und das Rund.* Je 16 Tafeln Diktate mit einer kurzen Erklärung. Preis pro Heft Fr. 1. 50.

II. Teil: **Methodik des Zeichnens in der Elementarschule.** Heft A. *Die Grundbegriffe*, erläutert und mit einem vollständigen Lehrgang, illustrirt in 16 Tafeln. 20 Seiten Text. 8⁰. Fr. 1. 50. — Heft B: *Über das relative Messen. Anschauung von Quadrat und Rechteck.* 16 Tafeln mit 129 Kompositionen und einer Erklärung. 13 Seiten Text. 8⁰. Fr. 1. 50.

Rechnungsbüchlein **für die erste Klasse der Elementarschule,** von *H. Maag,* Lehrer in Zürich Zweite Auflage. 70 Cts.

Die Erfahrung, dass namentlich im Fache des Rechnens schwächere Schüler gerne zurückbleiben, hat den Herrn Verfasser zu der Überzeugung gebracht, dass gerade hier zu wenig elementarisirt wird, sodann sagen Eltern oft, sie möchten gerne zu Hause nachhelfen, wenn sie nur wüssten, wie es anzufangen wäre. Die hier angewandte Methode ist aus mehr als 20-jähriger Erfahrung hervorgegangen und führt sicher zum Ziele.

Schülerbüchlein für den Unterricht in der Schweizer-Geographie. Von *G. Stucki,* Seminarlehrer in Bern. 4. Aufl. 123. S. mit 64 Illustrationen. Kartonirt Fr. 1. 20.

Ein Büchlein, das seine besonderen Wege geht und auf volle Originalität Anspruch machen kann. Es wird sicher, wo man den Schüler es richtig brauchen lehrt, den Sinn für das Fach wecken und den Unterricht intensiv beleben.

Geometrie für Sekundarschulen von *E. von Tobel,* Sekundarlehrer. **Für die Hand des Schülers.** 2. Aufl. Geb. Fr. 1. 30. **Weitere Ausführungen für die Hand des Lehrers.** Geb. 2 Fr. An Lehrer und Schulbehörden liefern wir ersteres zu Fr. 1. 20, wenn es direkt von der Verlagsbuchhandlung in mindestens 12 Exemplaren auf einmal bezogen wird. **Auflösungen zu den Aufgaben der Geometrie für Sekundarschulen.** Mit 22 Abbildungen. 8⁰ Geb. VI und 80 Seiten. Preis **2 Fr.**

Während die Schülerausgabe nur die nötigsten Erklärungen, Lehrsätze und Aufgaben enthält, finden wir in den „weiteren Ausführungen“ mannigfache Winke für die Behandlung des Stoffes, wie sie der geistigen Reife der Sekundarschüler entspricht. Bekanntlich sind 12—14-jährige Schüler noch nicht sehr empfänglich für Euklidische Beweise; das Interesse hiefür kann nur allmälig geweckt werden. Deshalb strebt unser Büchlein in erster Linie nach Anschaulichkeit und praktischer Verwendbarkeit, versäumt aber nicht, die Schüler nach und nach auch an genaues Unterscheiden, richtiges Schliessen und ein zwingendes Beweisverfahren zu gewöhnen.

Deutsches Lesebuch **für Lehrerseminarien und andere höhere Schulen der Schweiz,** von *H. Utzinger,* Seminarlehrer in Küsnacht, unter Mitwirkung von Prof. *Sutermeister* in Bern, Seminardirektor *Keller* in Wettingen und Seminardirektor Dr. *Bucher* in Rorschach. I. Teil — Unterstufe. 2. Aufl. geb. 5 Fr. II. Teil — Oberstufe geb. Fr. 4. 80.

Als ein Lesebuch, das nicht nur das direkte Ziel der Sprachbildung, sondern auch das vaterländische Ziel anstrebt, grössere Einheit in die Lehrerbildung unseres Landes zu bringen, ist das vorliegende Buch warm zu empfehlen und zwar vorzugsweise den Anstalten, in deren Interesse es geschaffen wurde. Dabei ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass es auch in andere Schulen der Mittelstufe nutzbringende und im schweizerischen Bürgerhause unterhaltende und anregende Verwendung finde.

Die Kunst der Rede. **Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik und Poetik.** Von Dr. *Ad. Calmberg.* 3. Aufl., neu bearbeitet von *H. Utzinger*, Seminarlehrer in Küsnacht. 3 Fr.

Ein wohlunterrichteter und wohlunterrichtender Führer. Das Buch wird jedem, der reden will, ein nützlicher Ratgeber sein.

Hans Rudolf Rüegg. **Lebensbild eines schweizerischen Schulmannes und Patrioten, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Volksschulwesens.** Von *E. Balsiger,* Schuldirektor in Bern. Elegant. Leinenband mit Goldtitel und Porträt. Fr. 2. 50.

Wer Rüeggs Schriften gelesen, hat den Verfasser lieb gewonnen, wer ihn kannte, war von ihm eingenommen, für ihn begeistert. Den Schülern, Berufsgenossen und Freunden des verdienten Pestalozzi-Jüngers hat der Verfasser sein vorzügliches, mit Liebe und Verehrung abgefasstes Buch gewidmet. Es handelt von der Jugend Rüeggs, seinem Wirken als Primarlehrer, als Seminarlehrer in Küsnacht, als Seminardirektor in St. Gallen und Münchenbuchsee, als Professor in Bern und von dem Lebensabend des unvergesslichen Mannes. Das schöne, musterhaft und mit einem trefflichen Bildnis Rüeggs und einer schönen Abbildung seines Grabdenkmals auf dem Bremgarten-Friedhof in Bern ausgestattete und doch billige Werk wird jeden Leser zum Streben anregen und wahrhaft erbauen. Es verdient die wärmste Empfehlung.

William Wordsworth nach seiner gemeinverständlichen Seite dargestellt von Prof. *Andreas Baumgartner.* Mit Bild, 12 Originalgedichten und Übersetzungen. Eleg. brosch. mit Goldschnitt Fr. 1. 60.

Dieses kleine, aus einer Programmarbeit der Zürcher Kantonsschule hervorgegangene Werk ist ein Beitrag zu einer bessern Würdigung des Dichters auf deutschem Boden.

Auszug aus Obigem: **12 Gedichte von William Wordsworth mit Bild und Lebensabriss.** Zweite unveränderte Auflage. Ladenpreis 50 Cts. Partiepreis für Lehrer, Schulen und Schulbehörden bei direktem Bezug von der Verlagshandlung und Abnahme von mindestens 12 Exemplaren auf einmal zu 30 Cts.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Zur Praxis der Volksschule.

Beilage zu Nr. 7 der „Schweizerischen Lehrerzeitung“.

1905. **Februar.** **№ 2.**

Regenkarte der Schweiz.

(Bl. 32 des Schweizerischen Schulatlas, bearbeitet v. J. Schlumpf 1903).

Von Dr. *E. Letsch*, Zürich.

Mit den folgenden Zeilen will ich auf einige Gesichtspunkte hinweisen, die bei einer etwas eingehenderen Besprechung dieses Kartenblattes im Schulunterrichte gewonnen werden können. Es soll dies aber nicht geschehen in ausgeführten Lektionen, sondern eher in einer Art Aufzählung der Ergebnisse, wobei es jedem Lehrer überlassen werden muss, nach seinen Kenntnissen und seiner Individualität und nach der Reife der Schüler ähnliche Resultate in entwickelnder oder mitteilender Lehrform zu gewinnen.

Zunächst einiges, was aus der Karte nicht ersichtlich ist und einige Korrekturen derselben: Bl. 32 ist eine Kopie der Regenkarte der Schweiz, konstruirt von Direktor R. Billwiller in Zürich nach den Niederschlagsmessungen sämtlicher Regenstationen der Schweiz für die 30jährige Periode 1864—93. Wenn auch nicht alle Regenbeobachtungsposten, gegenwärtig ungefähr 300 an der Zahl, für den ganzen genannten Zeitraum in Betracht fallen, so darf doch darauf hingewiesen werden, dass der Karte tausend und abertausend einzelne Messungen, Registrirungen, Zusammenstellungen etc. zugrunde liegen, dass sie also das Ergebnis langer, aufopfernder und gemeinnütziger Tätigkeit vieler hundert der Wissenschaft zur Verfügung gestellter Personen bildet.

Korrekturen: In der Erklärung soll es statt cmt heissen cm. Im Tal der Dünnern soll es bei den zwei kleinen elliptischen Kurven nicht heissen 130 und 140, sondern 120 und 110, und der eingeschlossene Raum sollte hellgelb sein. Im Pays d'Enhaut ist die Bezeichnung 140 und 130 richtig, aber der innerste Raum sollte nicht violett gefärbt sein wie die Gebiete über 160 cm. Auf der ganzen Karte dürfte die Orographie bedeutend markanter sein.

Die *Kurven* verbinden Orte mit gleicher Regenmenge während eines Jahres (im Durchschnitt der 30 Jahre), ausgedrückt durch die Höhe (cm), bis zu welcher dieselbe den Erdboden bedecken würde, wenn nichts einsickerte, abflösse und verdunstete, wobei Schnee als zu Wasser geschmolzen angenommen wird. Die verschiedenen *Farbentöne* halten Gebiete mit genügender, reicher und überreicher Niederschlagsmenge auseinander.

Nun zur Karte. Ein erster Blick zeigt uns sehr grosse Unterschiede in den Regenmengen unseres Vaterlandes, selbst innerhalb kleiner Gebiete, wobei die *Orographie* die hauptsächlichsten Verschiedenheiten bewirkt: Gebirge sind im allgemeinen regenreicher als ihre Umgebung.

Das ganze *Juragebirge* wird von der Kurve 100 umschlossen. Der zum grössten Teil zu Frankreich gehörende Westabhang, die Luvseite, und zugleich die höchsten Erhebungen haben bis und über 160 cm: NW-Abhang des Mt. Risoux und Noirmont. Das sind *Steigungs*regen, hervorgerufen dadurch, dass die feuchte Meerluft genötigt ist, zu steigen, dadurch Wärme verliert und deshalb nicht mehr die Fähigkeit besitzt, die ursprüngliche Dampfmenge zu behalten. Ein Teil wird kondensirt (Wolkenbildung) und fallen gelassen (Regen). Die Täler zeigen sekundäre Minima: Vallée de Joux (1000 m) 140 cm; Delémont (430 m) 100 cm; Balstal (500 m) 110 cm. Je tieferliegend das Tal, desto geringer die Regenmenge. Die Abnahme am Südostabhang, auf der Leeseite, infolge Wegfalls des die Kondensation begünstigenden Momentes, tritt deutlich hervor. — Dagegen tritt hier die einer so grossen Regenmenge entsprechende grosse Erosionstätigkeit des abfliessenden Wassers, die tiefe Durchtalung, wegen der allen *Kalk*gebirgen eigentümlichen innern Zerklüftung, nicht ein; dafür: abflusslose Seen, unterirdische Erosion, Höhlenbildung, Quellbäche (Orbe, Noiraigue etc.) und als Gegenstück dazu: Braunwerden der dünnen Rasendecken auf den Jurarücken und Wassermangel im Tale in etwas regenarmen Sommern.

Der weitaus grösste Teil der Niederschlagsmenge auf der Nordseite der Alpen wird durch feuchte, westliche, atlantische Winde veranlasst, die ihrerseits wieder eine Folge der Depressionen sind, die vom Ozean her über den W oder NW des Kontinentes hinziehen.

Die tiefere Senke des schweiz. *Mittellandes* zeigt im allgemeinen Regenmengen unter 120 cm; ein breiter Streifen mit unter 100 cm zieht sich vom untern Ende des Genfersees über Neuenburger- und Murtnersee der untern Aare entlang bis zum Rhein und untern Bodenseegebiet. Den grössten Rückgang des Niederschlages, unter 90 cm, weiss der Karte, finden wir im *Wind-* und somit auch im *Regenschatten* der höchsten Erhebungen (Genf, Estavayer) oder der grössten Breite des Juragebirges (Brugg und Umgebung) oder aber im Regenschatten von Vogesen und Schwarzwald (Basel und Umgebung) oder von Jura und Schwarzwald (nördl. Gebiet des Kt. Zürich und Kt. Schaffhausen). Gerade in diesem etwas regenärmern Streifen können wir sehr schön die Wechselwirkung zwischen Niederschlag und Bodenkultur erkennen, die sich zeigt in dem relativ starken Acker-, besonders Getreidebau gegenüber der Graswirtschaft und im speziellen in dem noch etwas trockeneren südwestlichen und nordöstlichen Gebiete, im *Reb-* und z. T. auch im Tabakbau. (Waadt und Neuenburg; zürcherisches Weinland, Hallau und Umgebung). Zur weitern Begründung der relativen Trockenheit der beiden genannten Landesstriche soll beiläufig auch auf die sich dort häufiger einstellenden aufhellenden Biswinde hingewiesen werden.

Mit dem Ansteigen gegen die *Alpen* nehmen mit der Zunahme der Kondensation die Niederschläge neuerdings zu, wobei wir ein Maximum — 200 *cm* und mehr — im Gebiet der Berneralpen, des Gotthardmassifs und den zwischen dem Rhein und Tessin liegenden Tessiner- und Bündneralpen erkennen können. Ferner treten deutlich hervor: vereinzelte, schroff aufsteigende Berge: Dent de Lys, Rigi, Säntis; breite, hochgelegene Gebiete: Schafberg und Umgebung; Hohgant-Napf-Pilatus; Zürcher Oberland und Appenzell; einzelne querverlaufende Bergketten: Albis- und Pfannenstielkette. Der noch grössere Niederschlag im niedriger gelegenen, aber nach NW geöffneten obern Sihltal (Einsiedeln 910 *m*) rührt davon her, dass dort auch noch die kühlen Nordwestwinde Regen kondensiren. (Wichtig für die Anlage des projektirten Sihlsees.) Über die Alpen*täler* ist Entsprechendes zu sagen wie über die Juratäler. Auffallen müssen in den Alpen noch drei Gebiete: Wallis, Bünden, Tessin.

Das von den höchsten Bergen rings umgebene *Wallis* ist überhaupt das trockenste Gebiet der Schweiz. (Siders 565 *mm.*) Hier ist der geringe Niederschlag für die Bodenkultur überhaupt nicht mehr ausreichend, so dass die Bewohner schon seit Jahrhunderten zur künstlichen Bewässerung gegriffen und jene bewunderungswürdigen Bewässerungsanlagen geschaffen haben, mit denen sie das Gletscherwasser ihren Kulturen, sogar den Reben, zuleiten. Wo nicht bewässert wird, tritt im Tale die der Gegend eigentümliche Flora der Felsenheide auf. Gegen Süden nimmt die Regenmenge mit dem langsam ansteigenden Gebirge langsam zu, am steilen Südabhang der Berneralpen dagegen sehr rasch. Klar tritt hier die Tatsache hervor, dass man zu ganz falschen Schlüssen käme, wollte man die Wassermenge eines Flusses, hier z. B. diejenige der Rhone bei ihrem Einfluss in den Genfersee, nach Niederschlagsbeobachtungen in der Talsohle berechnen.

Auch der grösste Teil des *Kantons Graubünden* und das st. gallische Rheintal sind aus ähnlichen Gründen relativ regenarm und stimmen in ihrer Menge nicht mit den Alpen, sondern mit dem Mittelland überein. Mit dem Wallis zu vergleichen ist dagegen das Inntal, wo von der Maloja weg talabwärts gegen die Landesgrenze die Jahresmenge beständig abnimmt. Schuls hat noch 658 *mm*, Remüs nur noch 619 *mm* Jahresmittel.

Das Tal ist nicht nur sehr abgeschlossen, sondern zufolge seiner Richtung auch noch den trockenen, aufhellenden Nordostwinden geöffnet. — Wer seine Ferien in einer alpinen Gegend bei möglichst viel Sonnenschein zubringen möchte, dem gibt also auch die Regenkarte Auskunft über die günstigsten Gebiete. — Diese geringen Niederschläge im Wallis und in Bünden, verbunden mit der grossen Massenerhebung der Gebirge sind die Ursache der noch verhältnismässig hohen Sommerwärme auch in höchsten Höhen. Diese Tatsache macht uns wiederum verständlich, warum in diesen Gebieten Schnee-, Wald- und Kulturregion reichlich 300 *m* höher gehen, als in den übrigen alpinen Gegenden. Besonders auffällig tritt die Depression der Regionen hervor in den zwar südlicher gelegenen, aber niedrigeren und sehr niederschlagsreichen *Tessineralpen.* Die grosse Regenmenge am Südfuss der Alpen überhaupt findet ihre Erklärung darin, dass diese Gegenden unter der doppelten Herrschaft einerseits der atlantischen Depressionen stehen, die, wenn sie einigermassen ausgedehnt sind, sich auch auf den ganzen westlichen Teil des Mittelmeers erstrecken, anderseits der selbständigen oder sekundären Minima über dem Golf von Genua oder Oberitalien. Diese letztern veranlassen eine Zufuhr der warmen und feuchten Mittelmeerluft. Da im Süden der Aufstieg des Terrains rascher und überdies bedeutender ist, als auf der Nordseite der Alpen, findet stärkere Abkühlung und somit auch reichlichere Kondensation statt. — Hier mag eingeschoben werden, worauf schon im Wallis hingewiesen wurde, dass nämlich die Grösse des *Böschungswinkels* für das Quantum der Niederschläge noch bestimmender ist, als die Höhe des Gebirges selbst. — Diese plötzliche Stauung am steilen Südabhang wirkt noch weit rückwärts, so dass auch die *Niederungen* der Südschweiz, die Gebiete am Luganer- und obern Langensee, eine bedeutend grössere Regenmenge aufweisen, als die höhergelegenen Niederungen auf der Nordseite der Alpen. Nach der Poebene hin sinkt sie dagegen rasch.

Bei dieser Gelegenheit sei auch daran erinnert, dass also die Höhenlage allein nicht bestimmend ist für die Niederschlagsmenge eines Ortes. Das zeigt die Regenkarte an unzähligen Beispielen. (Schuls 1243 *m* : 658 *mm*; Klosters 1207 *m* : 1196 *mm*; Einsiedeln 910 *m* : 1580 *mm*; Locarno 240 *m* : 1866 *mm*.)

Ein nochmaliges Betrachten der ganzen Karte zeigt uns recht deutlich, dass eigentlich unsre Berge den Ozean mit seinen Niederschlägen ins Land hineinbringen und lässt uns auch verstehen, dass nur der Niederschlagsreichtum überhaupt es unserer Landwirtschaft ermöglicht hat, im Laufe der letzten Jahrzehnte vom Getreide- und Handelspflanzenanbau zum Gras- und Futterbau überzugehen.

Aus der Regenkarte ist nicht ersichtlich, *wann* diese Niederschläge fallen. Da die *Zeit* der Bewässerung aber für die Vegetation und ihren Charakter und für die Bewirtschaftung des Landes von der grössten Wichtigkeit ist, so sollen hier noch einige Angaben beigefügt werden. (Nach Billwiller.)

Prozentuale Verteilung der Niederschlagsmengen auf die einzelnen Jahreszeiten:

	Höhe in m.	Winter (XII—II)	Frühling (III—V)	Sommer (VI—VIII)	Herbst (IX—XI)	Mittlere Jahressumme in mm.
Basel	278	15	24	34	27	778
Zürich	496	15	24	36	25	1178
Bern	573	17	23	33	27	945
St. Gallen	670	13	23	39	25	1394
Castasegna	700	9	24	33	34	1498
Lugano	275	11	26	31	32	1715
Bernhardin	2070	13	16	27	34	2244
Genf	405	17	23	28	32	851
Sion	540	23	19	29	29	647

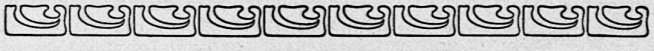
Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich zunächst die wichtige Tatsache, dass das Regenmaximum, also die natürliche Bewässerung unseres Kulturlandes, fast überall auf die Sommermonate fällt und dass die Winterniederschläge nur einen geringen Teil des Gesamtbetrages ausmachen.

Die gegenteilige Erscheinung würde eine starke Zunahme der Vergletscherung bedingen. Sodann sehen wir, dass sich in der Südschweiz (Genf, Lugano, Bernhardin, Castasegna), wo die *herbstliche* Niederschlagsmenge diejenige des Sommers übertrifft, ein Übergang zu den italienischen und ostadriatischen Herbstregen bemerkbar macht. Eine von den übrigen Stationen etwas abweichende Stellung nimmt das mittlere Wallis (Sion) ein, indem hier die *Winter*niederschläge einen ziemlich grossen Teil des Jahresquantums ausmachen und die Menge des Frühlings, was sonst nirgends in der Schweiz der Fall ist, übertreffen. *Absolut* gemessen übersteigen sie allerdings diejenigen der andern Stationen nicht.

Die Kenntnis der Niederschlagsmengen und ihre örtliche und zeitliche Verteilung hat für unser kohlenarmes Land von Jahr zu Jahr in *dem* Masse erhöhte Bedeutung, als die Nutzbarmachung der Wasserkräfte, z. B. für elektrische Anlagen, Fortschritte macht. — Für Brückenbauten und Korrektionen spielt namentlich die maximale Niederschlagsmenge in *kurzen Zeiträumen* eine grosse Rolle. (Art der Fundamentirung und Grösse der Durchlassöffnung für das Wasser; Höhe und Stärke der Dämme.)

Endlich noch eine Schlussbemerkung inbezug auf die *Zahl* der Regentage. Die Zahl der Tage mit mindestens $^1/_4$ *mm* Niederschlagshöhe beträgt für Sion 82, Sils 106, Reichenau 108, Lugano 116, Genf 128, Basel 135, Bern 146, Zürich 156, St. Gallen 157, Engelberg 165. Da am Südfuss der Alpen trotz der geringen Zahl der Niederschlagstage eine grössere Menge fällt, als nördlich der Alpen, so geht daraus die grössere *Intensität* der einzelnen Regenfälle auf der Südseite hervor. Durchschnittlich ist also diesseits des Gotthard jeder 2.—3. Tag, jenseits desselben jeder 3.—4. Tag ein Regentag. Damit hängt auch das verschiedenartige Aussehen des Himmels im Süden und im Norden zusammen.

Anmerkung: Der zürch. Erziehungsrat sieht für die Sekundarschulen einen Atlas vor, in dem die Regenkarte fehlt.



Wandtafelkunst.

Ein schwarzes Brett, bunte Kreide und Schwamm und Wischtuch — das sind die Materialien unserer Malkunst in der Schule.

Für diese unsere Wandtafelkunst gilt es, die Gesetze ihrer künstlerischen Wirkung zu finden. Wie die Ölmalerei, die Radirung und alle andern Arten graphischer Kunst, jede von bestimmten Gesetzen, die durch den besondern Charakter der Darstellungsmittel bedingt sind, beherrscht werden, so müssen wir auch für die Wandtafelzeichnung solche in ihrer Eigenart begründeten Gesetze finden, anwenden und beherrschen lernen.

Ich gebrauche seit Jahren in der Klasse bunte Kreide zum Zeichnen, die in rohen, dünnen Strichen aufgetragen und dann mit Fingern verwischt wird. Durch den schwarzen Untergrund, die stärkere oder schwächere Umrahmung der farbigen Flächen mit weisser Kreide und durch die verschiedene Mischung der Farben lassen sich ganz eigenartige Bildwirkungen erzielen. Die Technik ist verblüffend einfach. Das ganze Verfahren wäre geradezu ideal für den Unterricht, wenn das Kind imstande wäre, solche Wandtafelbilder mit leichter Mühe auf seine Schiefertafel zu kopiren. Ölbuntstifte gestatten leider kein Verwischen und ermöglichen nur eine harte rohe Wirkung. Ganz besonders billige und wirklich solide Kreidestifte würden vielleicht helfen können.

Aller Unterricht läuft im wesentlichen darauf hinaus, irgend eine Errungenschaft der Kultur, ein Wissen oder ein Können dem Kinde vor Augen zu führen und ihm zu eigen zu machen. Diesen Weg hat auch der Zeichenunterricht von jeher verfolgt. Man zeigte dem Kinde so lange die Gerade, den Kreis, das Ornament und liess alle diese Kunstformen üben, bis sie zum Besitz des Kindes wurden, d. h. bis das Kind ihre Natur geistig erfasst und ihm ihre Darstellung mehr oder weniger vollkommen gelang. Der Zeichenunterricht brachte „die Kunst“ als ein fremdes, neues vor die Sinne des Kindes.

Die Zeichenvorlage, die Illustration einer Jugendschrift, des Anschauungsbild im Unterricht usw. sollen als künstlerisch, d. h. möglichst vollkommen nach der technischen, zeichnerischen und ästhetischen Seite hin sein. Die geistige Besitz-

ergreifung eines solchen Kunstwerkes ist dann im wesentlichen eigene Angelegenheit des Kindes, und keine Unterrichtskunst vermag diesen Aneignungsprozess erheblich zu unterstützen.

So ruft alle Welt jetzt nach „Kunst für das Kind". Das Beste ist gerade noch gut genug. Aber ob dieser Weg nicht doch verfehlt ist, trotzdem man es so gut meint?

Sollte das Beste (d. h. das auch den Erwachsenen befriedigende Kunstwerk) nicht doch zu gut für das Kind sein? Sollte die Brücke vom Kinde zur Kunst nicht leichter, natürlicher und dauerhafter herzustellen sein, wenn wir das Kind im Sonnenschein der Freiheit nach eigenem Geschmack der grossen, menschenbeglückenden Kunst entgegenwachsen lassen? Ich meine, wir müssen das Kind stufenweise aufwärts zur Kunst führen und nicht die Kunst unvermittelt in ihrer vollkommensten Offenbarung darbieten.

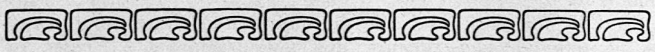
Ich weiss wohl, dass es eine unverzeihliche Ketzerei ist, wenn ich behaupte, dass sehr unvollkommene Kunstschöpfungen wirkungsvoller (d. h. kraftbildender) sind als die höchsten und vollkommensten, sofern jene nur dem Verständnisse des Kindes angepasst sind. Wenn ein sechsjähriges Kind zur Schule kommt, bringt es ein ausserordentlich geringes zeichnerisches Können mit. Diese geringe Mitgift des Hauses sollte der alleinige Ausgangspunkt des Weges zur Kunst sein, die Schule sollte ihre Aufgabe darin erblicken, dies häusliche Erbteil zu vermehren, d. h. es Stufe für Stufe zu entwickeln, dann wird jede neue Errungenschaft ein starker Schritt zur echten Kunst werden.

Der Lehrer hätte also die Aufgabe, geradezu die simpelste, roheste Technik in seinen Wandtafelzeichnungen zu verwenden. Ein sog. „tüchtiger Zeichner" wird in der Elementarschule durch sein Talent mehr schaden als nützen. ich wenigstens gestehe offen und ehrlich, dass ich mich freue über meine ausserordentlich geringe Zeichenfertigkeit, meinen nur minimal entwickelten Formensinn usw., der meine Zeichnereien nur unwesentlich besser werden lässt als die der Kinder. Die schönsten Stunden waren mir immer diejenigen, wo ich mit meiner Weisheit und meinem Können vor der Klasse auch am Rande war und wo dann in mühseliger gemeinsamer Arbeit ganz winzige Stücklein des Fortschritts gewonnen wurden. Aber es waren Entdeckungen (in technischer, formeller, oder ästhetischer Richtung), die wir da machten ....

Kleine Aufgaben! Heute eine kleine Eroberung aus dem Gebiete der Kunst und morgen wieder eine usw.; das ist der natürlichste und gesündeste Weg der Entwicklung.

Wer mehr wissen will, lese weiter in: H. Scharrelmann, Der Weg zur Kraft, pag. 226 ff.

(Hamburg, Janssen, 1904.)



Zum Rechenunterricht.

Herr Lehrer Knupp in Romanshorn hat im Dez. 04 einer zahlreich versammelten Lehrerschaft des Bezirkes Tablat seine neuen *Rechen-Apparate*, bestehend in einem Hunderter- und einem Tausender-Rahmen vorgeführt. Die einberufenen Schüler verschiedenen Alters und ungleicher Begabung haben an Hand derselben eine bunte Auswahl von Rechen-Aufgaben in allen vier Operationen mit sichtlicher Freude und Erleichterung gelöst.

Der für die Elementarstufen bestimmte *Hunderter-Rahmen* hat vor dem bisher gebräuchlichen russischen Zählrahmen nach der Überzeugung aller Zuhörer einen deutlichen Vorteil. Er erklärt sich aus der *senkrechten Anordnung der 220 Kugeln*, die durch Federn in der Höhe gehalten werden und durch einen leichten Fingerdruck abgestossen werden können Das Problem, eine aus drei Einheiten (Hunderter, Zehner u. Einer) zusammengesetzte Grösse anschaulich darzustellen, ist damit glücklich gelöst, und da die Einheiten entsprechend der Schreibweise in *Nebenordnung* erstehen, so muss die Zahl-Auffassung nach vorgezeigter Fixirung eine so verkörperte und perfekte sein, dass die leidige Verwechselung der Zehner und Einer, jener hartnäckige Krebsschaden eines abstrakten Rechen-Unterrichtes, zur Seltenheit werden wird. Der Nachteil, der beim Zu- und Abzählen, wie beim Vervielfachen dadurch entstehen müsste, dass die geholten Kugeln mit den darunter liegenden zusammenstössen, wird durch Einschieben einer Klammer gehoben, eine Manipulation, die jeder Schüler leicht und freudig selbst ausführt.

Der *Tausender-Rahmen* mit 3 × 10 drehbaren Karten zu hundert auffallenden, kreisrunden Feldchen wird bei richtiger Anwendung dem *Sachrechnen* der 4. — 6 Klasse treffliche Dienste leisten. Mag man gegen ihn einwenden, dass der Schüler einmal sich frei machen müsse von Hülfsbrücken, so lehrt die Erfahrung anderseits, dass schwächere Schüler — und für diese sind sie in erster Linie vorgesehen — ihrer auch auf der obersten Primarschulstufe nicht entbehren können. Im Bedürfnisfalle greift aber jeder Lehrer lieber zu einem guten Veranschaulichungsmittel, das gleich bei der Hand ist, als dass er verlegen um Rat sucht.

Gewiss ist, dass die aus der Praxis herausgewachsene Erfindung ihren Urheber ehrt und dass dieser durch seine Demonstration zum allermindesten den Beweis einer intensiven „Zahlenversinnlichung" geleistet hat.

Für die Verwendbarkeit der Erfindung spricht der Beschluss des Thurg. Reg.-Rates, jeder Schule des Kantons, welche die Apparate anschaffe, die Hälfte der Kosten (50—60 Fr. zus.) aus Staatsmitteln zu decken.

Im Interesse eines anschaulichen Rechen-Unterrichtes wäre nur zu wünschen, dass die kompetenten Behörden anderer Kantone dem guten Beispiele folgten und durch tatkräftige Unterstützung die Einführung der zweifellos guten Sache erleichterten. Sie auf die Neuheit aufmerksam zu machen und dafür zu interessiren, ist Zweck dieser Zeilen.

Knupps Modelle werden unterdessen in technischer Vollendung durch die Firma „Kaiser" in Bern herausgegeben werden, und eine Anweisung zu rationellem Gebrauch der Apparate hat der Erfinder in Aussicht gestellt. Wir wünschen ihm beste Würdigung seiner Sache durch allgemeine Verbreitung.

Tobler (Krontal).

Lieblingsspiel.

Agnes: Im frischgrünen Walde
Da spiel' ich so gern,
Da rufen die Vöglein
Von nah und von fern;
Da springt mal ein Häschen
Hervor aus dem Strauch,
Da singe und springe
Und spiele ich auch.

Emma: Mein Püppchen, die Grete,
Mit der spielt sich's schön;
Was immer ich sage,
Sie kann es versteh'n;
Das Schrei'n und das Schlafen
Versteht sie nicht schlecht,
Ist niemals verdriesslich,
Gibt immer mir recht.

Luise: Doch Schwesterchen Änne,
Mit der spiele ich!
Sie ist ein lebendiges
Püppchen für mich.
Ich lehre sie laufen
Und heb' sie empor —
Dann komm' ich so gross
Und verständig mir vor!

Anna Ausfeld.

Leçon sur l'éclairage (suite).

Matériel intuitif: une bougie, une chandelle, un bougeoir, un chandelier, un éteignoir, une paire de mouchettes.

Le maître. Voici, mes amis, plusieurs objets qui vous sont familiers; les uns, comme la chandelle, le chandelier, l'éteignoir et les mouchettes ne sont presque plus employés depuis bien des années; quant à la bougie et au bougeoir, vous vous en servez chaque jour. Examinons de plus près toutes ces choses en commençant par la bougie et la chandelle; quels sont leurs points de ressemblance? — *Edouard.* Toutes deux sont de forme cylindrique, d'une longueur de 25 centimètres environ, et chacune d'elles est pourvue d'une mèche.

Le m. Ta description est exacte; passons maintenant aux différences. — *Ed.* La bougie est d'un blanc pur, la chandelle d'un blanc jaunâtre.

M. Prends-les dans tes mains, roule-les entre les doigts; tu sentiras au toucher une différence; laquelle? — *Ed.* La chandelle est moins dure que la bougie; elle se ramollit un peu à la chaleur de ma main.

M. Terminons cette comparaison par une petite expérience. Place la bougie dans le bougeoir, la chandelle dans le chandelier et, allume les. Pendant qu'elles brûleront nous ferons un peu leur histoire. Posez-moi toutes les questions qui vous passeront par la tête. — *David.* Mr., avec quoi fait-on les chandelles?

M. Avec du suif, c'est-à-dire de la graisse de mouton ou de bœuf. — *Samuel.* Comment s'y prend-on pour qu'elles soient rondes?

M. Quand le suif est fondu, on le verse dans des moules en étain, au milieu desquels est fixée la mèche. — *Samuel.* En quoi est cette mèche.

M. Maintenant, les mèches sont en coton; au moyen-âge elles étaient en filasse de chanvre. — *Julie.* Depuis quand se sert-on de chandelles?

M. Depuis fort longtemps, car au XIIIème siècle on parle déjà de chandelles. La bougie, beaucoup plus récente, a peu à peu détrôné la chandelle et, de nos jours, celle-ci n'est presque plus en usage, même à la campagne. Si vous voulez savoir pourquoi, regardez comme elles ont brûlé. Que remarquez-vous. — *Elisabeth.* La chandelle a fumé; le suif, en fondant, a coulé le long du chandelier, et de plus, il répand une odeur désagréable. Je ne voudrais pas faire mes tâches à la lueur de cette chandelle.

M. Je le crois bien; mais ta grand'mère n'était pas si difficile. Sais-tu ce qu'elle faisait quand la mèche charbonnait et fumait? Non, n'est-ce pas? Eh! bien! elle prenaît les mouchettes, elle mouchait sa chandelle et, pour quelques minutes, la flamme brillait plus vive. Quant à notre bougie, elle a sagement brûlé, sans fumer ni couler. — *Hortense.* Avec quoi fabrique-t-on les bougies?

M. Depuis bientôt un siècle on les fabrique avec de la stéarine, substance tirée du suif. Auparavant, dès le 14e siècle, il y avaît des bougies de cire, mais elles coûtaient fort cher. Actuellement combien coûtent elles? — *Suzanne.* Il y en a qui valent fr. 1.20 la livre, d'autres fr. 1.50 ou fr. 0.90: cela dépend de la qualité et de la grosseur.

M. Comment éteindrons-nous notre bougie? — *Suz.* En soufflant dessus.

M. Et la chandelle? — *Suz.* En la coiffant de l'éteignoir; autrement la mèche sentirait mauvais.

M. Passons au chandelier; de quelles parties se compose-t-il? — *Jacques.* D'un cylindre creux fixé au milieu d'un plateau concave destiné à recevoir les larmes du suif; le tout est en cuivre.

M. Ta description s'applique au chandelier de cuisine; mais il y en a de plus riches en argent, en or, surtout dans les églises; le bronze doré et le fer forgé étaient fort employés au moyen-âge. Enfin la Bible parle d'un chandelier d'or à 7 branches que Moïse fit placer dans le temple de Salomon. Ce qui prouve que l'usage de cet ustensile est très ancien.

Avant de quitter ce sujet, parlons un peu des accessoires du chandelier; voici l'éteignoir; à quoi ressemble-t-il? — *Suz.* Il a tout à fait la forme d'un cône.

M. Et les mouchettes? — *Suz.* On dirait des ciseaux; sur la lame supérieure est fixée une petite boîte vide qui reçoit la mèche coupée.

M. Je vous présente enfin un objet qui accompagne le bougeoir: ce disque de verre percé d'un trou pour la bougie s'appelle une bobèche; on en fait aussi en porcelaine et en métal. Sie on oublie de mettre la bobèche, la bougie fondue tombe dans le bougeoir qui présente alors un aspect malpropre.

Notre leçon de choses étant terminée, passons aux exercices de français.

Vocabulaire. Dérivés. Acceptions de mots.

Chandelle (du latin candela). — *Chandelier,* ère. Personne qui fabrique ou vend des chandelles. — *Chandéllerie.* Fabrique ou commerce de chandelles. — *Candélabre.* Grand chandelier à plusieurs branches. — *Eteignoir* vient de *éteindre.* — Ce verbe a deux formes qui dérivent, l'une du participe présent (éteignant) l'autre de l'infinitif. On dit, à l'imparfait: j'éteignais, au passé défini: j'éteignis, au pluriel de l'ind. présent: nous éteignons, vous éteignez, ils éteignent. Au subj. prés.: que j'éteigne. Au subj. imp.: que j'éteignisse. La forme de l'infinitif se trouve au sing. de l'ind. prés.: J'éteins, tu éteins, il éteint; au participe passé: éteint — au future et au conditionnel: J'éteindrai. J'éteindrais.

Familier, ère. Qui n'est pas cérémonieux; qui est sans gêne: Un *ton* familier. Un animal *familier* qui vit dans la société habituelle de l'homme. Un style *familier. Familiarité.* Intimité. Vivre dans la familiarité de quelqu'un. Se *familiariser.* S'habituer, s'apprivoiser. Familial, e. Qui tient à la famille. Un devoir *familial,* la demeure *familiale.* — *Prendre.* (Ce verbe a des acceptions très nombreuses). — *Prendre* de l'argent (sens littéral). Prendre un pardessus (porter sur soi). Prendre son chien (emmener avec soi). Depuis quand *prenez*-vous des lunettes (portez-vous)? — *Prendre* des informations, du repos; un médicament. — *Prendre* le train. — Les Japonais *ont pris* Port-Arthur (se sont emparés de). — Nous *prenons* des douches. — Nous *avons pris* ce voleur sur le fait. — Un avocat *prend* la défense de l'accusé. — Je *prends* sur mon sommeil pour finir ce travail. Ce cheval *a pris peur*; il *a pris* un galop furieux. On *prend* les mouches avec du miel, les hommes par la flatterie. Ce jeune homme *a pris* son certificat de mâturité. Un homme *pris* de vin (ivre). *S'y prendre* bien ou mal. (Agir avec ou sans adresse.) *Se prendre* d'amitié pour quelqu'un (commencer à l'aimer). L'huile *se prend* quand il fait froid.

Locutions populaires et proverbes.

Souffler sa chandelle. Mourir. *Faire une économie de bouts de chandelle*; c'est faire une économie ridicule par sa modicité.

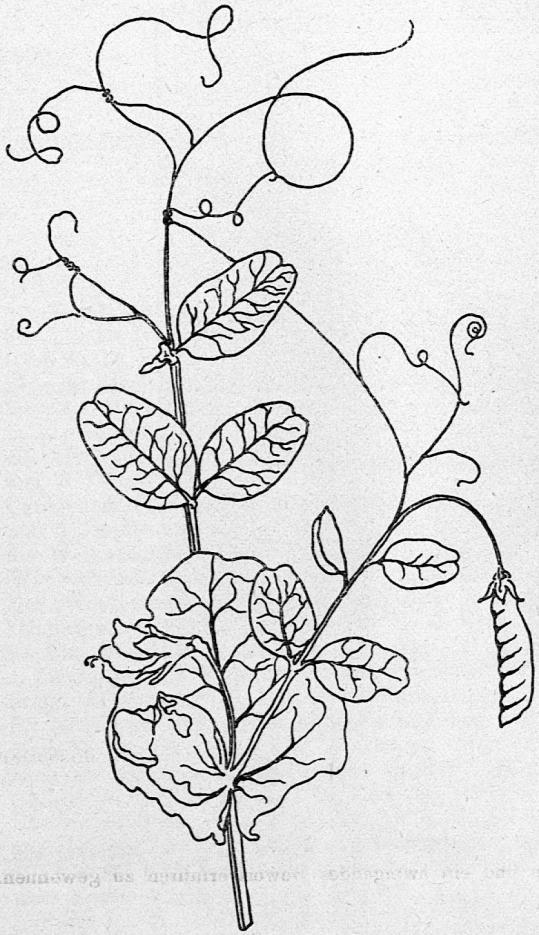
Voir 36 chandelles. Se dit quand une chute ou un coup à la tête vous a procuré des éblouissements. *Brûler la chandelle par les deux bouts.* Etre prodigue. Se dit aussi de quelqu'un qui use sa santé au travail et au plaisir. *Le jeu ne vaut pas la chandelle.* C'est une chose sans importance qui ne vaut pas la peine qu'on se donne.

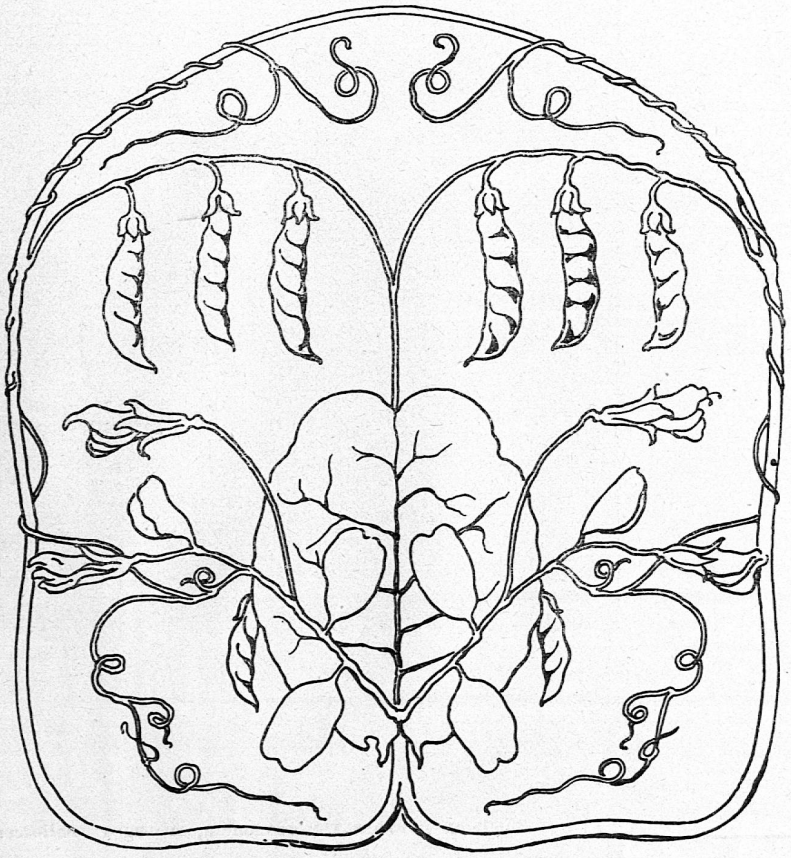
Je vous dois une belle chandelle, signifie: je vous dois de la reconnaissance. — *Donner une chandelle à Dieu et une au diable.* Se faire des amis dans deux partis opposés; *prendre cause pour l'un et l'autre. Eteignoir.* Se dit d'une personne maussade, morose qui paralyse la joie des autres. On dit: Un tel est un véritable éteignoir. *E. M.*

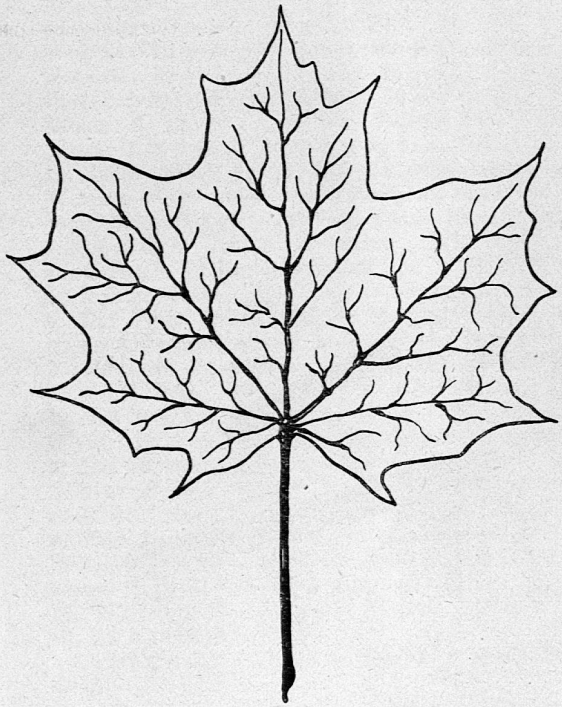
Zum Zeichnen nach der Natur.

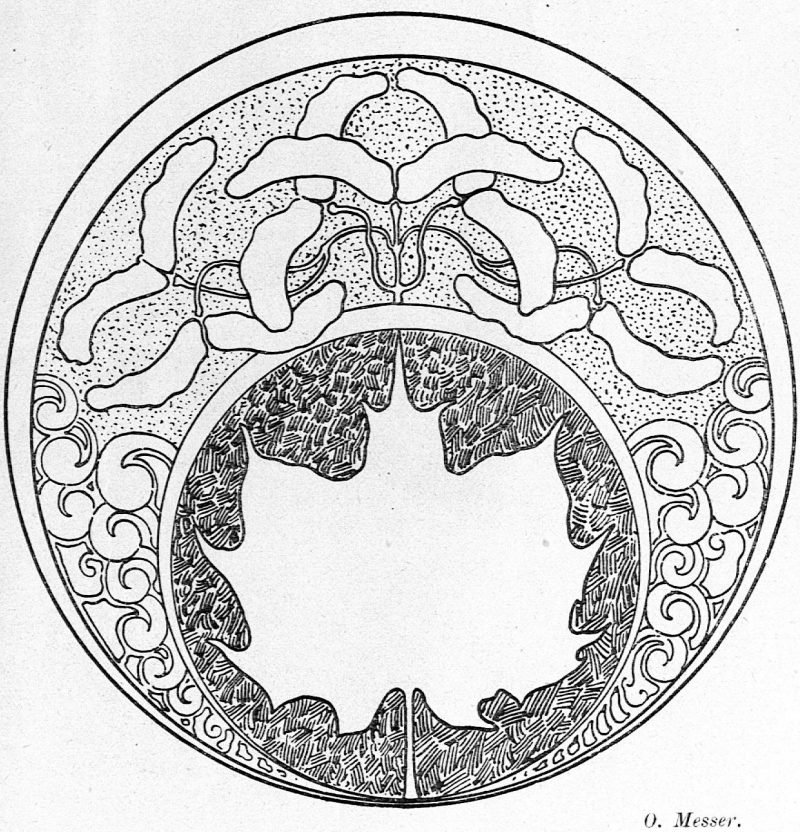
Wir fügen dieser Nummer der Praxis einige Zeichnungen bei. Hr. O. Messer zeigt, wie eine Zeichnung nach der Natur in einfacher Weise praktisch verwendet werden kann. Die verkleinerte Wiedergabe der Zeichnungen von Hrn. G. Merki lässt die Behandlung der Gegenstände und die Aufnahme von Skizzen erkennen, die mit geringen Mitteln wirksam sind.

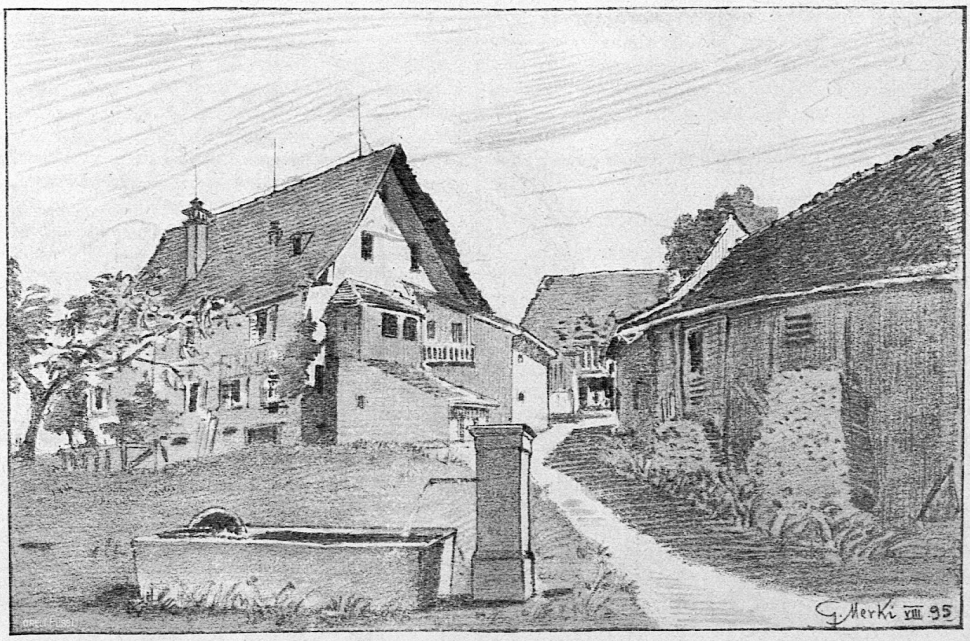
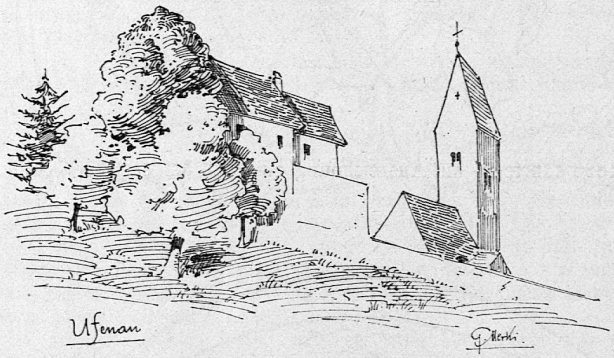
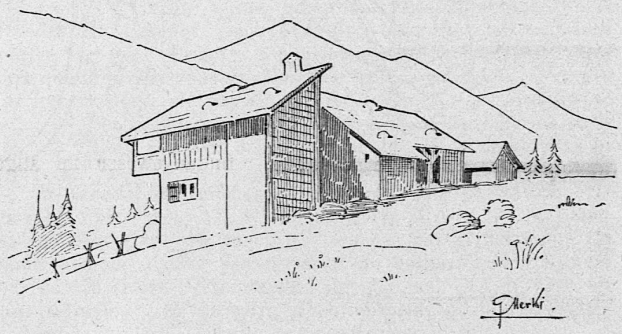
Zum Zeichnen nach der Natur.









O. Messer.

Zum Zeichnen nach der Natur.